

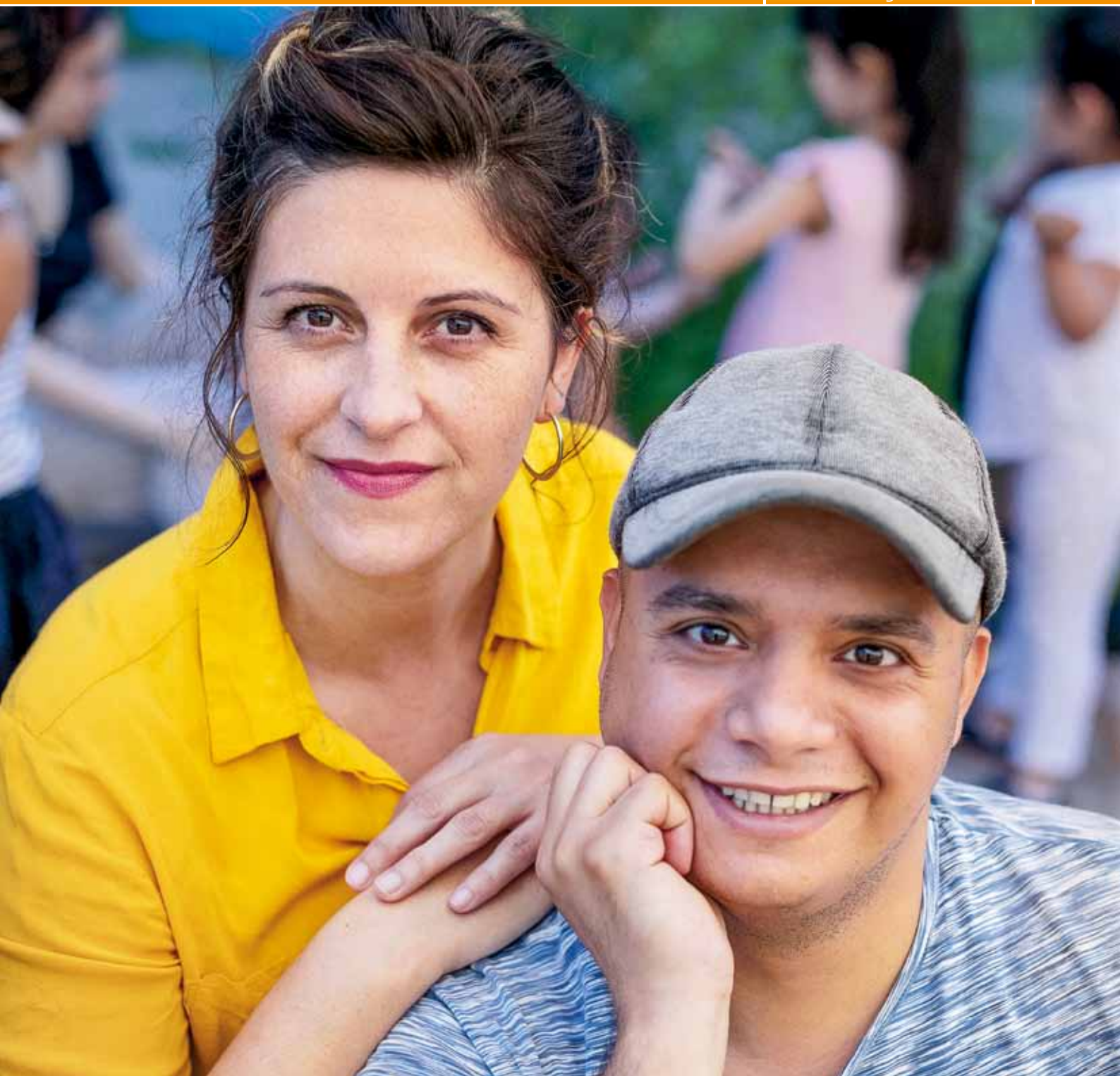
Wir bewegen etwas

Jahresbericht des Rauhen Hauses

2019

DAS RAUHE  HAUS

lebendig. diakonisch. nah.



Inhalt

3	Vorwort	24	Wichern-Schule
			Für die Rechte der Kinder
4	Kinder- und Jugendhilfe	28	Stiftung
	Wir können hier etwas bewegen		Wechsel im Vorsteheramt
8	Teilhabe mit Assistenz		Meldungen
	Auf dem Weg in den Beruf		
12	Sozialpsychiatrie	32	Brüder- und Schwesternschaft
	Zurück in die Selbstständigkeit		Es geht nur gemeinsam
16	Pflege	34	Personal und Finanzen
	Eine neue Lebenserfahrung	36	Platz- und Betreuungszahlen
18	Evangelische Berufsschule für Pflege	38	Gremien
	Alte Menschen gut begleiten	40	Chronik
20	Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie	42	Organisation
	Reise in die Vergangenheit	43	Impressum

Titelbild: Kinder sind neugierig und wollen die Welt entdecken. Maria Pinazo Rumí und Radwan Ibrahim gehören zum Team unserer Kita für Alle. Sie bewegen viel und stärken die Kinder in ihren Fähigkeiten und ihrem Selbstvertrauen.



Pastor Dr. Andreas Theurich und Sabine Korb-Chrosch

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ein Jahresbericht schaut zurück, berichtet über Gewesenes, zeigt Gewordenes. Wir tun dies im Rückblick auf 2019 unter besonderen Umständen: „Wir bewegen etwas“ hatten wir selbstbewusst Ende November als Motto festgelegt. Wir bewegen etwas, wir bewirken etwas, wir erreichen etwas, wir erleben uns als wirksam. Das ist eine ganz wichtige Erfahrung, die Menschen in der Sozialen Arbeit und in der Diakonie machen können. Eine Arbeit, die Sinn macht.

Wenn man sich die Themen dieses Berichtes anschaut, die vielen Projekte und Vorhaben, kann man die Bewegung, Entwicklung oder auch Veränderung in unserer Stiftung gut nachvollziehen. Es wird von bewegenden Erfahrungen erzählt, von bewegenden Projekten, von Abschieden und Neuanfängen. Es bewegt sich etwas, es hat sich etwas bewegt. Gut so!

Und doch stehen wir in diesen Tagen vor ganz anderen Bewegungen und Herausforderungen. Das Corona-Jahr

2020 wird als ein sehr bewegendes Jahr in Erinnerung bleiben. Schon jetzt merken wir, wie sich durch die uns alle überraschenden und verunsichernden Ereignisse viele Dinge verändern, wir merken, wie wir uns verändern und auch verändern müssen. Die Erfahrungen vergangener Jahre erscheinen in einem neuen Licht.

Unser Motto hat also eine neue Aktualität bekommen. Viele haben in den letzten Monaten eher die Erfahrung von Bewegungslosigkeit und Ohnmacht machen müssen. Dem Virus irgendwie ausgesetzt, in der Bewegungsfreiheit eingeschränkt durch Schließung von Einrichtungen, Quarantäne und Isolation. Vieles, was uns noch 2019 selbstverständlich erschien, gilt in diesem Jahr 2020 nicht (mehr).

So bewegt die Fülle dieses Berichtes zu den Themen aus unserer Arbeit etwas anderes: Es erfüllt uns eine Sehnsucht nach Normalität, vielleicht nach neuer Normalität, nach ungewohnt Gewohntem. Und nun lesen wir 2019 anders, wenn wir zurückschauen. Genauso wird es nicht weitergehen, es wird anders werden und darin mag auch die Chance der

aktuellen Krise liegen. Die Berichte aus dem Jahr vor Corona bestätigen, was uns auch während Corona ausmacht: sinnvolle und werteorientierte Arbeit mit Menschen, Solidarität und Teamgeist, das Interesse an jedem einzelnen Menschen, den wir im Rauhen Haus begleiten und unterstützen dürfen. Das ist der Reichtum unserer Arbeit: die Menschen, denen Sie in diesem Heft begegnen können. Darüber freuen wir uns und darauf freuen wir uns auch zukünftig.

Viel Spaß bei der Lektüre!

A. Theurich

Vorsteher Pastor Dr. Andreas Theurich

Sabine Korb-Chrosch

Kaufm. Vorstand Sabine Korb-Chrosch

Wir können hier etwas bewegen

4 **Kinder- und Jugendhilfe** Neustart für Maria Pinazo Rumi

aus Spanien und Radwan Ibrahim aus Syrien: Ihre Arbeit in der Kita des Rauhen Hauses in Eidelstedt ist auch für die beiden eine Chance, etwas zu verändern.

Im Eisenbahnviertel in Eidelstedt entsteht neuer Wohnraum für viele Familien – und die inklusive Kita des Rauhen Hauses mit Platz für 75 Kinder ist mittendrin. In ihrem bunt gemischten achtköpfigen Team hat sich Maria Pinazo Rumi gleich wohl gefühlt. Seit fünf Jahren lebt sie in Hamburg. „In Spanien habe ich Theater studiert, habe auch Kindertheater gemacht“, sagt die 44-Jährige. Ihre Ausbildung als Sozialpädagogische Assistenz wurde in Deutschland anerkannt, das machte den Start in der neuen Heimat leichter.

Aufbruch nach Hamburg

Der Abschied von Andalusien fiel ihr nicht leicht. Ihre Familie lebt dort, ihre Kinder, mittlerweile 14 und zwölf Jahre alt, sind dort geboren. Doch ihr Mann, ein deutscher Steinmetz, fand während der Wirtschaftskrise kaum noch Aufträge. Sie entschieden sich, nach Hamburg zu ziehen.

Als sie die Stellenanzeige für die Kita des Rauhen Hauses las, hatte sie gleich ein gutes Gefühl – und es passte für beide Seiten. Maria liebt die kreative Arbeit mit den Kindern. Die Kleinen tanzen, spielen Theater, machen Körperübungen oder Schattenspiele. Viele der Kinder haben einen Flüchtlingshintergrund; wenn die Sprache mal nicht reicht, dann helfen Mimik und Pantomime.

Keine Zukunft in Syrien

Darauf muss auch Marias Kollege Radwan Ibrahim manchmal zurückgreifen. Der 31-Jährige hat in Damaskus Pädagogik studiert. Doch der Krieg brachte für den staatenlosen Palästinenser in Syrien viele Probleme. „Wir durften nicht mehr beim Staat arbeiten“, erklärt er. In Syrien gab es für ihn keine Zukunft. Radwans älterer Bruder lebte bereits in Hamburg, als er vor vier Jahren hierher kam. Radwan lernte schnell die deutsche Sprache, „das ist der Schlüssel. Ohne Sprache kann man

nichts erreichen.“ Sein Studium wurde zwar anerkannt, doch um hier als Lehrer arbeiten zu können, müsste er erneut studieren. Zuerst hatte er Bedenken, als Erzieher mit kleinen Kindern in der Kita zu arbeiten, bisher hatte er nur Erwachsene unterrichtet. Doch die Sorgen verflogen schnell. „Ich lerne jeden Tag etwas Neues“, sagt er strahlend. Maria und Radwan haben ihren Platz gefunden. „Ich kann hier etwas bewegen, Theater ist gut für Integration“, sagt Maria. Radwan will weiter lernen und in Deutschland richtig Fuß fassen. „Mein Traum ist, irgendwann die deutsche Staatsangehörigkeit zu bekommen.“

Maria Pinazo Rumi und Radwan Ibrahim haben in der Kita des Rauhen Hauses ihren Platz gefunden.





Respekt und Mitbestimmung

Eine Gruppe von Mitarbeitenden und Jugendlichen im Rauhen Haus haben gemeinsam einen Verhaltenskodex entwickelt, der als Broschüre erschienen ist. Er bietet Anleitung und Wege, wie es einen leichteren Umgang mit Konflikten und belastenden Situationen geben kann oder sie gar nicht erst entstehen. Es geht um Themen aus dem Alltag wie Mitbestimmung, den Umgang mit Macht, mit der Privatsphäre, die Einhaltung von Regeln und angemessenes Verhalten.

Fachlicher Austausch

Drei Fachtage zu unterschiedlichen Themen hat die Kinder- und Jugendhilfe im vergangenen Jahr ausgerichtet. Im März ging es um Qualitätsmanagement in der sozialen Arbeit. Der Fachtag im Oktober beschäftigte sich mit dem Stand der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe in Bezug auf die Empfehlungen der

Enquete-Kommission zu Kinderschutz und Kinderrechten. Der dritte Fachtag im November bot verschiedene Perspektiven auf das Thema Partizipation und die Frage nach ihrer Bedeutung für das Gelingen sozialpädagogischer Arbeit.



Pflegekinderdienst neu in HH-Mitte

Im Frühjahr hat der Pflegekinderdienst des Rauhen Hauses seinen neuen Standort in der Spaldingstraße eröffnet. Die Kinder- und Jugendhilfe hat zusätzlich zum Pflegekinderdienst in Wandsbek auch den Pflegekinderdienst von Hamburg-Mitte übernommen. Insgesamt betreut Das Rauhe Haus damit rund 300 Pflegestellen. Neben der Unterstützung und Beratung der Pflegefamilien geht es dabei um deren Vernetzung in der Region und den Kontakt zu anderen Pflegefamilien. Interessierte erhalten beim Pflegekinderdienst umfassende Informationen über Möglichkeiten, ein Pflegekind aufzunehmen.



Geschichten erzählen

In der Broschüre der Kinder- und Jugendhilfe haben Mitarbeitende berührende Geschichten aus ihren Arbeitsbereichen aufgeschrieben. Sie ermöglichen einen authentischen und sensiblen Blick auf das Leben der jungen Menschen, die im Rauhen Haus unterstützt werden. Die Idee zu der Broschüre entstand durch die Erfahrung, dass Medien meist nur bei negativen Vorfällen über die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe berichten.



Dr. Peter Marquard, Leiter des Stiftungsbereichs Kinder- und Jugendhilfe

Was gibt die Kinder- und Jugendhilfe jungen Menschen mit auf den Weg?

Eine gute, professionelle Pädagogik kann nicht bedeuten, alles besser zu wissen. Unser Kunststück muss sein, den Fähigkeiten und der Biografie eines jeden jungen Menschen gerecht zu werden und mit ihm gemeinsam ein Bild von seinem Lebensweg zu entwerfen. Berufsorientierung hat dabei eine starke Bedeutung. Wir schaffen Erfahrungsräume, vermitteln Praktika, damit Jugendliche üben und sich erproben können. Wenn man sich traut, trotz früherer negativer Erfahrungen, den Schritt auf die aktive Seite zu machen, bringt das viele Herausforderungen. Wir möchten den Jugendlichen dafür genug Selbstvertrauen mitgeben.

Welche neuen Wege geht die Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses?

Eine relativ neue Idee ist, die Vernetzung der Jungerwachsenen nach Auszug aus der Wohngruppe intensiver in den Blick zu nehmen. Man steht ja nicht gleich so einfach auf den eigenen Beinen und unsere jungen Leute haben meist keine unterstützende Familie im Hintergrund. Wenig erfolversprechend ist, die Betreuer einfach weiter beraten zu lassen. Wir wollen ältere Ehemalige mit Interviews gewinnen, für die frisch Ausgezogenen Ansprechpartner zu

werden. Wir wollen herausfinden, welches Angebot die jungen Menschen brauchen.

Die Kinder- und Jugendhilfe soll junge Menschen schützen, sie aber auch als Individuen mit Rechten achten. Ist das manchmal ein Dilemma?

Aus diesem Spannungsfeld heraus ist in einem längeren Prozess mit den Fachkräften und den Jugendlichen in den Wohngruppen ein Verhaltenskodex entstanden. Zum einen wissen wir, dass Partizipation ein Wirkfaktor in den erzieherischen Hilfen ist. Wer mitbestimmen kann, wird auch aktiver, übernimmt Verantwortung. Der zweite Zugang ist das Thema Kinderschutz. Im Alltagsleben der Gruppen gibt es viele Begebenheiten, über die man sich unter den Aspekten von Nähe und Distanz, auch von Selbstbestimmung und Verantwortung vergewissern muss.

Wie arbeiten Sie mit der Stadt zum Thema Glaubens- und Kultursensibilität zusammen?

Zu einer wirklichen Lebensweltorientierung gehören auch Glaubensbilder und wir müssen in der Lage sein, uns mit diesen Bildern auseinanderzusetzen. Sie sind eine Ressource, die sich junge Menschen erschließen können. Im Rauhen Haus haben wir damit mehrere Jahre Erfahrungen gesammelt. Im Rahmen der regelmäßigen

Integrationskonferenz kam es mit dem Bezirk Hamburg-Mitte zu einer Kooperation. Die Stadt hat ganz viele Berührungspunkte zu diesem Thema. Der Bezirk erstellt einen Leitfaden und ein Praxishandbuch zur Unterstützung der Mitarbeitenden. Unser Projekt hat eine Website entwickelt mit vielfältigen Materialien und Tipps für pädagogische und alltagspraktische Arbeitsfelder. Seit dem Frühjahr 2020 sind wir online.

Wie entwickelt sich Kinderzeit?

Das Projekt gibt es seit sieben Jahren an sieben Standorten, rund 100 Kinder sind beteiligt. Im Kern geht es darum, in erschöpften Familien den Kindern selbstbestimmte Aktivitäten und Entwicklungsfortschritte zu ermöglichen, während die Eltern ihren Alltag besser organisieren und ihre Erziehungskompetenz erweitern können. Die Finanzierung von Kinderzeit wird durch Spenden ermöglicht.

Welche Bedeutung hat der Begriff Selbstwirksamkeit für Ihre Arbeit?

Wir wollen den jungen Menschen trotz mancher Erschwernisse einen Weg in ihr eigenes Leben ebnen. Dazu bieten wir ihnen Lernräume an, in denen sie erfahren, dass sie es gestalten können und woher sie die Energie dazu beziehen.

8 **Teilhabe mit Assistenz** Auch junge Menschen mit einer Behinderung stehen nach der Schule vor der Frage nach dem beruflichen Weg. Nicolas Donath hat sich für den Servicebereich entschieden.

Der 20-Jährige absolviert in der Individuellen Arbeitsbegleitung des Rauhen Haus eine berufliche Bildungsmaßnahme zum Assistenten im Servicebereich. Seit Herbst 2018 gehört er zum Team von Michaela Krey, die auch seine fachliche Weiterentwicklung begleitet. Er freut sich, mit so netten Kollegen zusammenarbeiten zu können: „Das macht mich stolz“, sagt er zufrieden. Auch Michaela Krey findet, dass sich die Gruppe sehr gut entwickelt hat. „Es war nicht leicht am Anfang, aber das Team hat sich toll zurechtgeruckelt.“ Die sechsköpfige Gruppe sorgt in der Geschäftsstelle der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerergensenschaft dafür, dass bei Besprechungen und Empfängen Kaffee, Tee und Kekse bereit stehen und die Tische eingedeckt sind. Auch in der Kantine wird mittags eingedeckt und das angelieferte Essen ausgegeben. „Anschließend muss dann alles wieder ordentlich und sauber gemacht werden“, erklärt Nicolas Donath.

Spaß bei der Arbeit

Den Gastrobereich hat er durch ein Schulpraktikum in einem Café kennengelernt und festgestellt, dass er gern mit Kunden zu tun hat. Jetzt weiß er, dass er hier richtig ist: „Es gibt keine Aufgabe, die ich nicht mag“, sagt er und grinst verschmitzt. „Dafür ist die Arbeit ja da, dass sie Spaß macht.“

Praxis und Theorie

Michaela Krey findet, dass er eine besondere Bereitschaft mitbringt, sich einzusetzen. „Wenn wir morgens besprechen, wer was übernimmt, ist Nicolas immer mit Tatkraft am Start.“ Zu seinen Aufgaben gehören der Keksteller, den er immer sehr liebevoll herrichtet, und das Kaffeekochen. Nicolas lacht: „Den Kaffee können wir gar nicht so machen, dass keiner meckert, darum mache ich ihn mittelstark.“ Schwierigkeiten im Umgang mit Kunden werden nachmittags besprochen, wenn in den Räumen des Berufsbildungsbereiches Inhalte aus

der Berufsschule vermittelt werden. Dabei geht es auch um Kooperation, Kundenkontakt und Kommunikation: KuKuK nennen die Berufsschüler diesen Teil der Ausbildung.

Mehr Selbstständigkeit

Am Anfang hat Nicolas sich im dreistöckigen Gebäude der Genossenschaft nur schwer zurechtgefunden, jetzt aber ist das für ihn kein Problem mehr. Er ist selbstständiger geworden. Auch die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln meistert er mittlerweile wie ein Profi. „Wenn die U-Bahn nicht fährt, kann ich auch mit zwei verschiedenen Bussen kommen.“ Nach der Ausbildung möchte er gern das Elternhaus in Volksdorf verlassen. „Wenn es möglich ist, ziehe ich dann mit meinem Freund Gregor zusammen, das wäre toll.“

„Es gibt in meiner Ausbildung im Service keine Arbeit, die ich nicht mag“, findet Nicolas Donath.





Leitungswechsel

Nach rund sechsjähriger Tätigkeit hat Carsten Krüger die Leitung des Stiftungsbereiches Teilhabe mit Assistenz Ende des Jahres 2019 abgegeben, um in die Geschäftsführung der Lebenshilfe-Werk gGmbH Hamburg zu wechseln. Seine Nachfolge hat im März 2020 Ulrike Stelljes angetreten, die zuvor das Senator-Neumann-Haus beim Sozialkontor Hamburg geleitet hat.

Neues Büro und berufliche Bildung

Im August hat der Fachbereich Arbeit und Bildung sein neues Büro in der Klaus-Groth-Straße eingeweiht. Hier findet berufliche Bildung als Maßnahme der Teilhabe am Arbeitsleben statt. Dabei sortieren und bereiten

die Auszubildenden alle eingehenden Anliegen so effizient vor, dass in der Verwaltung der nächste Schritt erfolgen kann. Damit leisten sie einen wichtigen Teil der Bürokommunikation.



Klabauter Theater hofiert den Kaiser

Ein selbstverliebter Kaiser fällt auf einen betrügerischen Schneider herein, der so exklusive Stoffe zu weben vermag, dass dumme Menschen sie gar nicht sehen können. Klar, dass der Kaiser die haben muss! In Kooperation mit dem Theater Brekkekekex entwickelte das Klabauter Theater das Märchen weiter und zog Parallelen zur heutigen Social-Media-Welt, in der der Schein häufig trügt und viele sich selbst inszenieren. Das erfolgreiche Stück für Kinder ab sechs Jahren hatte im März Premiere.



Hochzeit auf dem Gräflingsberg

Sich zu verloben und zu heiraten ist für Menschen mit Behinderung nicht selbstverständlich. Doris und Ingo Hildebrand leben in der Wohnanlage des Rauhen Hauses in Henstedt-Ulzburg. Am 15. Februar 2019 gaben sie sich im Standsamt das Ja-Wort und feierten anschließend mit vielen Gästen im geschmückten Kulturtreff Rhen ihre Hochzeit. In diesem Rahmen wurden sie von Pastorin Corinna Peters-Leimbach, Seelsorgerin des Rauhen Hauses, auch kirchlich getraut.



Eva-Maria Schäfer (EMS) ist Regionalleiterin in Hamburg, Lars Timm (LT) ist Regionalleiter in Südholstein

Wie unterscheiden sich die Standorte im ländlichen und städtischen Raum?

LT: Uns begegnet immer wieder das Klischee der Ländlichkeit: Bei uns sei es schön und sicher, da machen andere Urlaub. Die Verkehrsanbindung sei aber schlecht. Dieses Bild stimmt nur eingeschränkt. Für beide Regionen gilt aber, dass wir stets auf gute Einbindung der betreuten Menschen in den jeweiligen Sozialraum achten. **EMS:** Und bei Menschen, die wenig selbstständig sind, müssen wir in der Stadt wie auf dem Land Aufwand treiben, damit diese Menschen nicht isoliert sind.

Was macht das Arbeitsfeld Behindertenhilfe attraktiv?

EMS: Ich höre oft, man bekommt unmittelbar etwas zurück, auch ohne Sprache. Es ist echt und unverfälscht. Ich höre besonders von Quereinsteigern in Einstellungsgesprächen: Ich möchte etwas Sinnvolles machen. Die fühlen sich bei uns echt wohl. **LT:** Wir haben hochmotivierte Mitarbeitende, auch viele aus der Altenpflege, die begeistert die Möglichkeiten in unserer Arbeit entdecken. Sie schätzen unseren entwicklungsorientierten Ansatz. Man sieht die Attraktivität unserer Arbeit auch daran, dass rund 20 Prozent unserer Rentner weiterhin ehrenamtlich für uns tätig sind.

Welche Themen werden für die Zukunft wichtig?

EMS: Wir wünschen uns, dass unsere Klienten so in Würde altern können, wie sie sind. Sie sind ja die erste Generation, die bis zum Tod bei uns sind. Altenheime sind hingegen mit geistiger Behinderung oft überfordert. **LT:** In Südholstein merken wir, dass sich die Sozialstruktur verändert durch Mietanstieg und Verdrängung. Es gibt einen Anstieg bei Nachfragen von potenziellen Klienten, die dringend Wohnraum brauchen. Das wird sich verschärfen.

Was verändert das neue Bundes-teilhabegesetz?

EMS: Zunächst einmal hat das Gesetz zu großem administrativen Aufwand geführt. Wir müssen langfristig sehen, ob sein emanzipatorischer Anspruch zu positiven Entwicklungen führt. Ich denke allerdings, unsere Klienten benötigen dafür mehr Ressourcen, um ihr Recht zu verwirklichen. **LT:** Wir begrüßen den Anspruch der Politik zu mehr Partizipation und Eigenverantwortung und hoffen, dass sich die Haltungen zu Behinderung und Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft verändern. Unsere Klienten ermutigen wir und unterstützen sie auf ihrem Weg in diese Richtung. Die Impulse sind uns schon lange aus unserem diakonischen Anspruch vertraut.

Wie erleben Klienten, dass sie in ihrem Leben etwas bewegen können?

EMS: Resonanz erleben behinderte Menschen im Positiven wie im Negativen. Sie merken, dass sie auf alles eine Reaktion bekommen. Es ist schade, dass die meisten kein gewachsenes Umfeld haben, aber auch von den Profis bekommen sie viel zurück. **LT:** Wir sind immer bemüht, Möglichkeiten zu erweitern, gute Ideen umzusetzen. Wir müssen aber anerkennen, dass wir Teil dieser Welt sind, in der nicht alles geht. Gerade Menschen mit intellektuellen Einschränkungen erleben daher immer wieder auch Frustrationen. **EMS:** Im Bereich Arbeit und Beschäftigung ist es einfacher. Viele haben gelernt, sich über Defizite zu definieren, hier merken sie, dass sie etwas können.

Wie erleben Mitarbeitende die Selbstwirksamkeit von Klienten?

LT: Sie arbeiten immer daran, Räume zu schaffen, in denen die Klienten ihre Wirksamkeit erweitern können. Wann immer dies gelingt, ist es eine Bestätigung der Arbeit und zugleich eine neue Herausforderung. **EMS:** Man muss auch darauf achten, dass der Erfolgsanspruch nicht zu groß wird. Gut ist, auch die kleinen Dinge zu schätzen.

Zurück in die Selbstständigkeit

12 Sozialpsychiatrie Ivan Rosean hat es geschafft: Er ist in eine Wohngemeinschaft gezogen – ein großer Schritt, wenn das Leben von einer paranoiden Schizophrenie beeinträchtigt ist.

Leicht war das Leben des 52-Jährigen nie, doch der gebürtige Kroatie ist kein Mensch, der sich beklagt. Bis zu seinem zehnten Lebensjahr wuchs Ivan mit seiner Zwillingsschwester in einem Kinderheim auf. Schließlich konnte der Vater seine Kinder zu sich nach Hamburg holen. Die Stiefmutter kümmerte sich gut um die Zwillinge. „Ich habe ihr immer gern in der Küche geholfen“, erinnert sich der ruhige Mann mit der sanften Stimme. Also versuchte er sich nach der Schule als Koch. Die harte Arbeit, den Stress steckte er jahrelang weg. Doch dann kamen Angstzustände und Depression. „Ich habe mich selbst therapiert, habe Bücher gelesen und Johanniskraut genommen“, erklärt er. Das funktionierte eine Weile.

Großer innerer Druck

Der Zusammenbruch kam schleichend. „Ich merkte, dass ich mich veränderte“, erzählt Ivan Rosean. Der Katholik

ärgerte sich über einen Priester seiner Gemeinde und schrieb dem Erzbischof Briefe, jahrelang – „innere Stimmen haben mir das befohlen.“ Schließlich wurde der Druck zu groß, Ivan Rosean vertraute seinem Hausarzt an, dass er Suizidgedanken habe. An Arbeit war nicht mehr zu denken, er hatte seine Wohnung verloren und lebte bei seiner Schwester. Mehrfach war er in der Psychiatrie und wurde mit paranoider Schizophrenie diagnostiziert. Immer wieder setzte er seine Medikamente ab, weil ihn die Nebenwirkungen zu sehr belasteten. Schließlich fand er einen Psychiater, der ihm half und ihm die passende Medikation verordnete. Seither sind die Stimmen verstummt.

Wieder Fuß fassen

Dass er in der stationären Wohneinrichtung in der Hufnerstraße einziehen konnte, war für ihn ein großer Glücksfall. „Ich dachte, da fühle ich mich wohl mit anderen, denen es auch so geht“, erinnert er sich an

sein Erstgespräch. Von Anfang an fühlte er sich wohl, nach einem Jahr begann er im Hand-Werk, einem der Beschäftigungsangebote im Rauhen Haus, zu arbeiten. Heute sitzt er jeden Tag drei Stunden an der Nähmaschine.

Leben in der Wohngemeinschaft

Als das Angebot kam, in eine ambulant betreute Wohngemeinschaft zu ziehen, war Ivan Rosean zunächst unschlüssig. Mittlerweile ist er sehr zufrieden. „Wir verstehen uns gut, teilen Küche und Bad, essen ab und zu gemeinsam und reden nicht mehr nur über die Krankheit, sondern haben auch andere Themen“, resümiert er. In die Kirche geht er auch wieder: „Gemeinsam beten tut gut.“

In seiner Wohngemeinschaft kann Ivan Rosean nach der Arbeit im Hand-Werk zur Ruhe kommen.





Bascherie erweitert Angebot

Das Team der Bascherie im Barmbecker Stadtteilzentrum Basch hat sein kulinarisches Angebot um die „Basche Stulle“ weiter ausgebaut. Seit Anfang September gibt es dort schon frühmorgens lecker belegte Sandwiches in verschiedenen Varianten zum Mitnehmen. Wer für eine Feier oder Veranstaltung einen Caterer sucht, kann sich ebenfalls an die Bascherie wenden. Das Team liefert gern warme und kalte Speisen sowie Getränke für Feiern und Veranstaltungen – sowohl innerhalb des Barmbek°Basch als auch in ganz Hamburg.

Integrierte Pflege aus einer Hand

In den ambulanten Teams der Sozialpsychiatrie werden immer häufiger auch Pflegeleistungen zusätzlich zu den Leistungen der Eingliederungshilfe angeboten. Durch die Pflegeleistungsgesetze 1–3, die in den Jahren 2015 bis 2017 in Kraft getreten sind,

wurde der Pflegebedürftigkeitsbegriff erweitert, so dass nun auch die Selbstständigkeit von Menschen mit seelischen oder geistigen Einschränkungen begutachtet wird. Unabhängig vom Alter kann ein Pflegegrad auch bei einer psychischen Erkrankung wie einer Depression beantragt werden. Pflegegrad 1 durch eingeschränkte Alltagskompetenz kann beispielsweise zu vier Betreuungsstunden monatlich und somit auch zu einem Gespräch oder einem gemeinsamen Spaziergang berechtigen.



Trialoge mit guter Resonanz

Die regelmäßig stattfindenden Trialogveranstaltungen in verschiedenen Stadtteilen bieten Betroffenen, Angehörigen und Fachkräften eine gute Gelegenheit zum Austausch und die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen. Die Gespräche werden zu drei verschiedenen Themenbereichen angeboten: Depressionen, Zwänge und Stimmenhören. Das Trialog-Konzept wurde erstmals verändert: Es sind vertiefende Themen wie

Selbstfürsorge bei Zwängen oder Einsamkeit bei Depressionen hinzugekommen.

Mut tut immer gut!



Ein buntes Fest veranstaltete am 15. November die Initiative Seelische Gesundheit in Mümmelmannsberg. Unter der Überschrift

„Mut“ gab es Musik und Singen mit dem Stadtkantor, Informationen und kurze Interviews rund um den Umgang mit seelischer Not. In das Ev. Gemeindezentrum, wo das Beratungscafé der Initiative immer donnerstags seine Türen öffnet, kamen auch der Imam und der Rabbi der Liberalen Jüdischen Gemeinde. Die zwölf an der Initiative beteiligten Träger stellten sich vor. Natürlich war auch für das leibliche Wohl mit Speisen und Getränken gesorgt.



Wolfgang Bayer, Leiter der beiden Stiftungsbereiche Sozialpsychiatrie und Pflege

Was bedeuten die Änderungen im Bundesteilhabegesetz (BTHG) für Klienten der Sozialpsychiatrie?

Die Trennung der Kosten für Unterkunft, Lebenshaltung und Eingliederungshilfe ist neu für Menschen in Wohneinrichtungen. Das ist eine formale Veränderung, von der noch nicht erkennbar ist, wie sie sich für die Klienten in den Wohneinrichtungen langfristig auswirkt. Im früheren ambulanten Bereich gibt es diese Trennung bereits sehr lange, aber auch da ist es noch zu früh, um Bilanz zu ziehen. Die Trennung schafft in jedem Fall mehr Klarheit. Das BTHG versucht, einen Impuls für eine Entwicklungstendenz zu geben. Das Selbstbestimmungsrecht der betroffenen Menschen soll stärker in den Vordergrund rücken.

Wie könnte eine Bilanz ausfallen?

Das kann man gut an diesem Beispiel sehen: Vor Jahrzehnten wurde die ambulante Eingliederungshilfe eingeführt. Bis dahin lebten Menschen mit psychischen Erkrankungen entweder in Anstalten oder in Großheimen. Dann änderte sich das Recht. Die Wiedereingliederungshilfe im eigenen Wohnraum wurde verankert. Damals wurde diskutiert, das könne nur eine ergänzende Leistung sein, man brauche doch Heime! Heute wohnt mehr als die Hälfte der

Klienten nicht in Wohneinrichtungen. Mit der Zeit wird auch das BTHG eine Veränderung bringen.

Mit der Individuellen Arbeitsbegleitung (IAB) gab es in Hamburg ein Angebot für Menschen mit niedriger Leistungsfähigkeit. Das BTHG sieht das nicht mehr vor.

Es gibt eine Hamburger Lösung. Durch das BTHG gibt es Teilhabe am Arbeitsleben nur noch für Menschen, die ein Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeit erbringen, nach den Regeln der Werkstätten, das heißt mindestens 15 Stunden pro Woche. Kaum einer unserer IAB-Klienten kann das aber leisten. Im neuen Teilhaberecht findet sich aber im Abschnitt „Hilfen zur sozialen Teilhabe“ auch die Hinführung zur Arbeit. In Verhandlungen mit der Stadt war dies Grundlage für ein Angebot, das der früheren IAB gleicht. Die Leistung heißt jetzt Teilhabe am arbeitsweltlichen Kontext (TaK). Wir sind sehr froh darüber!

Wie wirkt sich das Trägerbudget aus?

Die Sicherheit durch das Budget ist sehr positiv. Wir kommen mit dem Budget gut zurecht. Tarifsteigerungen müssen wir in diesem System auffangen, indem wir für die Folgejahre „ansparen“. Bisher muss man

aber auch sagen, dass das Trägerbudget Innovationen zu wenig fördert. Die Nachfrage nach unseren Leistungen ist so groß, dass wir gefordert sind, innovative und kreative neue Lösungen zu finden.

Wird der Integrierte Pflegedienst gut angenommen?

50 Patienten bekommen darüber Krankenkassenleistungen oder haushaltsnahe Dienstleistungen. Wir haben die Zahl der Klienten 2019 verdreifacht.

Wie erleben psychisch Kranke Selbstwirksamkeit?

Ein ganz praktisches Beispiel: Unsere Klienten bekommen Grundsicherung, aus der sie ihren täglichen Bedarf bestreiten müssen. Wir stellen in den Wohneinrichtungen bestimmte Leistungen aber pauschal zur Verfügung. Mit einem Klienten haben wir intensiv diskutiert, wie individuell manche Teile der Berechnung sein können. Bei uns ist ständig jemand vor Ort, manche brauchen diese Sicherheit oft, andere eher selten. Wir stellen eine gemeinsame Küche für alle zur Verfügung, unabhängig davon, ob jemand diese jeden Tag benutzt oder nicht. Der Klient hat einen Kompromiss vorgeschlagen, den wir akzeptieren. Er hat seine Interessen vertreten, wurde ernstgenommen und wir haben eine Lösung gefunden.

Eine neue Lebenserfahrung

Pflege Eine schwere Depression warf Peter Patt vor ein paar Jahren aus der Bahn. Im Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg engagiert sich der aktive 72-Jährige jetzt für seine Mitbewohner.

Sein Gottvertrauen hat Peter Patt durchs Leben getragen. „Ohne meinen Glauben wäre ich wohl gar nicht mehr da“, resümiert der Hamburger. Dass ihn einmal eine Depression treffen könnte, hatte er sich nie vorstellen können; für seine Kollegen war der ehemalige Beamte immer der Fels in der Brandung gewesen. Doch der Tod seiner Lebenspartnerin 2004 hatte ihn hart getroffen. „Ich bin psychisch abgestürzt“, sagt er. Selbst für die einfachsten Alltagsdinge fehlte die Kraft: „Ich hatte Angst, ein Messie zu werden, deshalb bin ich zum Arzt gegangen. Dass das eine Depression war, habe ich nicht gemerkt.“

Ein schmaler Grat

Heute kann er das selbst nicht mehr verstehen, denn die Anzeichen waren deutlich. „Ich hatte eine sehr ausgeprägte Suizidgefahr“, sagt er nüchtern. Bahndämme, viel befahrene

Straßen hatten einen geradezu magischen Sog auf den depressiven Mann. „Ein kleiner Schritt und ich wäre weg gewesen.“ Peter Patt kam zunächst zur stationären Therapie ins Krankenhaus nach Alsterdorf. Die dortige Sozialarbeiterin machte ihm den Vorschlag, im Anschluss für eine psychiatrische Rehabilitation ins Rautenberg-Haus des Rauhen Hauses zu ziehen. „Das habe ich mir angeschaut und war sofort einverstanden.“ 2010 bezog er dort ein Zimmer und fand es zunächst schwierig, dass er sich um die Dinge des Alltags wieder selbst kümmern musste. „Aber so hatte ich wieder eine Tagesstruktur.“ Seine freundliche, optimistische Art brachte ihn sogar in den Klientenrat. „Ich kann mit jedem“, sagt er zufrieden.

Ein guter Schritt nach vorn

Im Rautenberg-Haus alt zu werden, konnte er sich allerdings nicht vorstellen. Gesundheitlich wurden die Einschränkungen größer; Peter

Patt ist Diabetiker, er kämpft mit Drehschwindel und die Knie wollen auch nicht mehr so recht. Das Haus Weinberg kannte er schon von seinen vielen Spaziergängen auf dem Gelände des Rauhen Hauses. „2019 konnte ich einziehen. Hier fühle ich mich sicher.“

Im Haus Weinberg genießt er die Gemeinschaft und die kulturellen Angebote. Das Essen schmeckt ihm, das Personal findet er großartig. 2020 möchte er für den Wohnbeirat kandidieren. Seine Depression sieht er heute als eine Lebenserfahrung, aus der er gelernt hat. „Ich bin ein positiver Mensch und je älter ich werde, umso neugieriger und offener werde ich.“ Heute sei er gefestigt: „Ich bin sehr stabil geworden. So wie ich hier leben kann, werde ich keinen Rückschlag erleiden.“



Im Zuhause vom Peter Patt im Haus Weinberg finden auch die vielen Erinnerungsstücke seines Lebens Platz.



Weiterentwicklung der palliativen Begleitung

Seit mehreren Jahren gibt es im Haus Weinberg den Qualitätszirkel, in dem sich Mitarbeitende aller Wohnbereiche und Funktionen einmal im Monat treffen. Es geht um Fragen zur letzten Lebensphase: Wie können Bewohner gut versorgt im Haus bleiben, wie kann eine gute Begleitung durch Fachpflegende, Hospizbegleitung und Seelsorge gelingen? Es geht um Schmerztherapie, den Umgang mit Ängsten oder um letzte Wünsche. Angehörige werden beraten, etwa zur Patientenverfügung. Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus Weinberg haben eine Ausbildung zur Palliativ-Fachkraft durchlaufen.

Offene Türen

Ins Haus Weinberg kamen wieder ganz unterschiedliche Gäste: Regelmäßig waren Therapeuten da, die Qi Gong oder Hundetherapie anbieten. Andere Gäste haben hospitiert, um

die pflegerische Arbeit kennenzulernen oder einen Praxis-Einsatz zu absolvieren. Besucher aus dem Ausland haben Haus Weinberg besucht, um sich über die Betreuung von Senioren mit Demenz auszutauschen. Der Empfang des Hauses war für einen Tag Kulisse für einen Kurzfilm. Gäste auf Zeit sind diejenigen, die etwa nach einem Krankenhausaufenthalt vorübergehend in der Kurzzeitpflege aufgenommen wurden. Die Nachfrage war extrem groß, denn Haus Weinberg ist die einzige Einrichtung mit einem großen eigenen Bereich für Kurzzeitpflege im Hamburger Süden und Osten.



Raus vor die Tür

Zwar sind die großen und kleinen Ausflüge meist mit viel Aufwand verbunden, werden dann aber zu unvergesslichen Tagen für die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Haus Weinberg: Im vergangenen Jahr waren sie unterwegs zu einem Konzert des Ensembles Resonanz für Menschen mit und ohne Demenz,

haben den Blick von der Terrasse des Hotels Hafen Hamburg genossen und waren mit dem Rotary Club in Reinbek. Und sie waren beim beliebten Suppenfest in Billstedt und haben natürlich leckere Suppen probiert.



Laternenumzug wird Stadtteilstift

Vor 15 Jahren fand das erste Laternenfest des Weinbergs statt, heute ist der besondere Abend fest etabliert. Rund 150 Menschen nahmen in diesem Jahr teil. Die Hälfte aller Bewohner, ihre Angehörigen, Mitarbeitende und freiwillig Engagierte haben mitgemacht. Dazu kamen die Kinder aus der Nachbarschaft mit ihren Eltern. Der Teich auf dem Gelände war mit Fackeln ausgeleuchtet, es gab einen Spielmannszug, die Geschichte vom heiligen Martin und viele wunderschöne Laternen.

pflege lernen, wenn der Schulabschluss auch andere Möglichkeiten bietet? Nora Reißenweber und Julia Rettkowski begründen ihre Entscheidung.

Nora Reißenweber ist „Rauhhäuserin von Anfang an“, wie sie sagt. Von der ersten Klasse bis zum Abitur hat sie die Wichern-Schule besucht und anschließend ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Haus Weinberg gemacht. Auch die Altenpflegeausbildung begann sie zunächst dort, wechselte allerdings bald zu einem ambulanten Pflegedienst: „Ich wollte nicht weiterhin als FSJlerin wahrgenommen und eingesetzt werden.“ Diesen Schritt fand sie wichtig: „So habe ich die häusliche Pflege kennengelernt und mich für sie eingesetzt.“ Den Beruf hat sie mittlerweile lieben gelernt: „Ich bin stolz, dass ich weiß, wie ich Menschen so begleite, dass sie nach Möglichkeit gut für sich selbst sorgen können.“

Weiterbildung ist geplant

Die ambulante Palliativpflege liegt ihr besonders: „Das Gesundheitssystem ist bei uns allerdings schräg – erst in der letzten Phase des Lebens

wird darauf geachtet, dass jemand es richtig gut hat.“ Um an diesem System oder auch in der Ausbildung der Pflegekräfte etwas verändern zu können, will die 24-Jährige Pflegewissenschaften studieren. Nebenbei möchte sie im ambulanten Bereich arbeiten und zusätzlich noch eine Weiterbildung in Palliativpflege machen. Wer ihr zuhört, glaubt sofort, dass sie das schafft. Und welche Erfahrung würde sie anderen mitgeben? Darüber muss sie nicht lange nachdenken: „Es ist wichtig, den Mund aufzumachen, wenn einem etwas nicht gefällt.“

Den kritischen Blick behalten

Auch Julia Rettkowski ist im letzten Jahr der Ausbildung. Sie hat sich entschieden, nach ihrer Ausbildung zunächst in einen anderen Bereich zu wechseln, sie will im Herbst ein Bibelstudium in Nürnberg beginnen: „Ich war immer schon sehr aktiv in der Gemeinde und möchte das jetzt mit meinem Hobby verbinden.“ Die 20-Jährige spielt Gitarre, Ukulele und

singt. „Mich interessiert die musikalische Vermittlung von Glaubensinhalten.“ Zur Ausbildung in der Pflege ist sie über einen Job in der Küche eines Altenwohnheims gekommen. Nach zwei Jahren wollte sie abbrechen. „Wenn Zeitdruck herrscht und alle genervt sind, ist es manchmal ein sehr undankbarer Beruf. Aber heute bin ich stolz, Altenpflegerin zu sein“, erklärt sie. „Wenn die Bedingungen anders wären, würde ich auch im Beruf bleiben.“ Auch sie findet es wichtig, kritisch zu sein: „Es kommt nicht immer gut an, aber manchmal verändern wir doch etwas.“ Und sie freut sich, dass sie das Tief überwunden hat. „Es ist gut, herauszufinden, was man selbst möchte. Und manchmal sollte man Durststrecken überwinden.“



Nora Reißenweber und Julia Rettkowski engagieren sich für bessere Bedingungen in ihrem Berufsalltag.



„Eine Chance, den Beruf attraktiver zu gestalten!“

Carsten Mai ist Leiter der Ev. Berufsschule für Pflege. 2019 stellte die Berufsschule mit dem Gesetz zur Pflegereform vor eine große Herausforderung. Ab 2020 tritt es in Kraft. Für die Pflegeausbildung heißt das: Die neue generalistische Ausbildung unterscheidet nicht mehr zwischen Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege. Alle werden ab jetzt Pflegefachfrau oder Pflegefachmann. Die ersten beiden Kurse der neuen Ausbildung werden an der Ev. Berufsschule am 1. August 2020 starten.

Warum musste die Ausbildung verändert werden? Welche Vorteile bringt die neue Ausbildung?

Das ist durchaus eine Chance, den Beruf attraktiver zu gestalten. So können Auszubildende auf alle Berufsfelder der Pflege vorbereitet werden und ihren beruflichen Weg flexibler gestalten. Durch längere Facheinsätze in ganz unterschiedlichen Pflege-Einrichtungen haben sie mehr Möglichkeiten, verschiedene Arbeitsbereiche kennenzulernen. Und der Abschluss ist EU-weit anerkannt.

Die Lehrpläne mussten verändert werden. Wie sind Sie aufgestellt?

Das für Hamburg gültige Curriculum für das erste Lehrjahr steht fest, der Lehrplan für das zweite und dritte Lehrjahr wird dann bis zum Herbst fertig sein. Um die zeitliche und inhaltliche Planung der Facheinsätze besser abstimmen zu können, kooperieren wir eng mit der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege Hamburg sowie mit über 70 Ausbildungsbetrieben der ambulanten und stationären Pflege und acht großen Krankenhäusern.

Auf die Ausbilder in der Praxis kommt mit der Neuordnung eine große Herausforderung zu. Müssen sie mehr leisten?

Sie müssen deutlich mehr leisten in Bezug auf ihre jeweilige Spezialisierung, da wir in der Schule nicht mehr so sehr ins Detail gehen können. Die Handlungssituationen in der Praxis haben sich verändert. Für den Unterricht haben wir neue Lernsituationen entwickelt und daraus die Lernhalte abgeleitet. Am Beispiel des Blutdruckmessens heißt das, dass wir prinzipiell vermitteln, wie es funktioniert und was damit verbunden ist. Aber wir können dabei nicht intensiv auf die Unterschiede beim Säugling, beim Erwachsenen und beim alten Menschen eingehen.

Sind alle Weichen zur Ausgestaltung der neuen Ausbildung gestellt?

Vieles können wir noch nicht absehen, das wird sich erst in der konkreten Umsetzung zeigen. Da müssen wir dann gemeinsam Lösungen finden.

Eine Reise nach Auschwitz wurde für eine Gruppe von Studierenden zu einer bewegenden Erfahrung, die ihre eigene Entwicklung enorm bereichert hat.

Eigentlich sollten die Fünftsemester im Rahmen ihres Studiums vor allem lernen, gemeinsam eine Studien- und Kulturreise vorzubereiten. „Die Grundidee war Israel“, erzählt Hannah Reimer, „aber auch andere Länder waren im Gespräch.“ Gemeinsam mit zehn anderen Studierenden entschied sich die 24-Jährige schließlich für Polen – zunächst aus praktischen Beweggründen: „Es ist als Nachbarland mit dem Auto erreichbar, die Reise ist gut finanzierbar.“ Unterstützt wurden die Studierenden von ihrem Dozenten Prof. Dr. Timm Kunstreich. „Seine Erfahrungen und Kontakte waren eine große Hilfe“, ergänzt Hannahs Mitstudent Moritz Kleinert. Der Dozent baute den Kontakt zur Deutsch-Polnischen Gesellschaft auf, die das Vorhaben finanziell förderte – genauso wie die Hochschule selbst.

Blick auf die Familiengeschichte
Schwerpunkt der Reise im Oktober 2019 sollte die Auseinandersetzung

mit deutsch-jüdisch-polnischer Geschichte sein, dazu gehörte auch der Besuch des Vernichtungslagers Auschwitz. „Keiner von uns war vorher dort gewesen“, erzählt Moritz. Für einige wurde der Besuch auch zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte – was hatte der Opa in der Wehrmacht gemacht? Welche Familien waren aus Polen geflüchtet?

Sprache der Täter

Die Eindrücke des Vernichtungslagers waren für die Studierenden überwältigend: „Das Gelände ist so groß und man kann sich einfach nicht vorstellen, wie viele Menschen hier in dieser riesigen Mordmaschine vernichtet worden sind“, findet Hannah. Der Schrecken wurde für beide eher in den kleinen Dingen deutlich. „Die alten Dokumente sind alle auf Deutsch. Wir konnten sie lesen“, sagt sie – die Sprache der Mörder. „Ich hätte nicht gedacht, dass es mich so bewegt, dass ich aus dem Täterland komme.“

Moritz erinnert sich einen langen Gang mit vielen Fotos von Opfern. „Die meisten waren nur drei Monate hier, dann wurden sie getötet.“

Sensibler für Vorurteile

Auch nach der Rückkehr beschäftigen sich die Studierenden weiter mit dem, was sie erlebt haben. „Ich bin sensibler geworden für Vorurteile“, erklärt der 24-Jährige. Hannah nickt: „Das wirkt auch in unserer Arbeit nach.“ Beide können sich gut vorstellen, dass so etwas wieder passieren kann. „Gerade die Scheinwelt des Internets kann Menschen schnell Angst machen. Das ist total gefährlich, denn Angst macht Menschen anfällig. Deshalb sind solche Reisen so wichtig.“

Die Eindrücke ihrer Reise nach Auschwitz wirken bei Hannah Reimer und Moritz Kleinert lange nach.



Neue Rektorin: Kathrin Hahn

Prof. Dr. Kathrin Hahn (46) hat zum 1. August als Rektorin die Leitung der Ev. Hochschule übernommen. Seit 2014 lehrt sie als Professorin mit Schwerpunkten in den Bereichen Religionssensibilität, Sozialraum, Migration und differenzbewusste Soziale Arbeit an der Ev. Hochschule. Im Oktober 2017 war sie zur Prorektorin ernannt worden.

**Michael Lindenberg verabschiedet**

Nach 26 Jahren an der Ev. Hochschule wurde Prof. Dr. Michael Lindenberg am 17. Oktober in den Ruhestand verabschiedet. Begonnen hatte er im Sommersemester 1993 als Dozent mit Lehraufträgen an der Hochschule, mit Sommersemester 1998 als Professor. Von 2005 bis 2011 war Lindenberg Rektor. In einem persönlichen

Rückblick reflektierte er seine Zeit an der Hochschule. Auch mehrere Gäste würdigten seine Arbeit mit verschiedenen Beiträgen.

**Winternotprogramm**

Im November sind auf dem Gelände vor der Ev. Hochschule wieder drei Wohncontainer aufgestellt worden. Sie sind Teil des Winternotprogramms der Stadt Hamburg und gehören zu den 130 Plätzen, die staatlich finanziert, aber ehrenamtlich betreut werden. Dozentin Katharina Brüchmann bietet regelmäßig an der Hochschule ein Seminar mit dem Titel „Winternotprogramm“ an und hat die Betreuung der sechs wohnungslosen Menschen koordiniert.

Zwölf Studierende haben sich unter ihrer Anleitung um die Belange der sechs wohnungslosen Menschen gekümmert. Im theoretischen Teil des Seminars ging es um Themen wie das staatliche Hilfesystem oder die Geschichte der Diakonie, in der die Betreuung Wohnungsloser von jeher eine große Rolle gespielt hat.

**Ringvorlesung: Inclusive Religions**

Welche Rolle spielen Religionen im Hinblick auf die Menschenrechte? Die Ringvorlesung des Zentrums für Disability Studies und Teilhabeforschung (ZeDiSplus) der Ev. Hochschule beschäftigte sich im Winter 2019/20 mit der Frage nach der wachsenden Bedeutung von Religionen als Instrument der sozialen Abgrenzung.



Prof. Dr. Kathrin Hahn, Rektorin der Evangelischen Hochschule

Neben den bisherigen Studiengängen bietet die Ev. Hochschule ab Herbst 2020 ein duales Studium an. Wie ist die Resonanz?

Für Träger ist dieses Studium ganz wichtig für die Fachkräftegewinnung. Die Studierenden sind während ihres Studiums immer auch in die Praxis eingebunden. Wir haben viele Anfragen von potenziellen Kooperationspartnern für die 60 Studienplätze. Feste Vereinbarungen sind bereits getroffen mit der Stadt Hamburg, dem Diakonischen Werk und dem Rauhen Haus selbst. Der Andrang von Interessierten ist ungeheuer groß, es ist ein attraktives Modell. Das ist wertvoll, denn in der Sozialen Arbeit besteht ein hoher Fachkräftebedarf.

Wie wird eine gute Verbindung von Theorie und Praxis gewährleistet?

Wir haben ein Rahmenpraxiscurriculum entwickelt, das diese Verzahnung sichert. Dieses wurde in einer gemeinsamen Kommission mit Vertretern von Trägern besprochen und modifiziert. Und Praxisreflexion ist bei uns in den Studiengängen sowieso selbstverständlich. Das Besondere an diesem Studium ist: Die Studierenden haben Praxismentoren als Ansprechpartner vor Ort in der Praxis über das gesamte siebensemestriges Studium hinweg. Im Mentoringprogramm

begleiten wir die Mentoren und reflektieren die Schnittstelle Theorie-Praxis. Wir werden auch gemeinsame Fachtage veranstalten und Qualitätszirkel installieren. Das alles ist ein hoher Aufwand, wir hoffen aber, dass wir dadurch eine hohe Qualität sichern können. Für den Studiengang, der sich ja über drei Jahre aufbaut, kommen insgesamt vier Professuren und zwei wissenschaftliche Mitarbeitende hinzu. Wir wollen 75 Prozent hauptamtliche Lehre erreichen, das ist sehr anspruchsvoll.

Wie läuft das Auswahlverfahren?

In unseren anderen Studiengängen haben wir ein paritätisches Auswahlverfahren. Lehrende, Studierende und Vertreter des Rauhen Hauses wirken daran mit. Es dauerte etwas, um dieses bewährte Verfahren auch für diesen Studiengang umzusetzen, denn die Anstellungsträger wollen zu Recht viel mehr mitsprechen. Wir haben gemeinsam mit ihnen Kriterien entwickelt. Die Bewerbungen erfolgen bei den Trägern. Nach einer dortigen Vorauswahl finden Auswahlgespräche kooperativ mit uns statt. Erstaunlich und erfreulich ist: Wir sind viel schneller bei einem Konsens, als wir alle vermutet haben.

Was möchten Sie jungen Menschen mit auf den Weg geben, die sich für ein Studium hier entscheiden?

Selbstwirksamkeit ist bei uns an der Hochschule ein wichtiges Thema. Wir haben als Sozialarbeiter zum einen den Anspruch, die Selbstwirksamkeit unserer Adressaten zu fördern, zum anderen ist es wichtig, als Professionelle Selbstwirksamkeit zu erleben. Selbstwirksamkeit heißt nicht unbedingt, ich hab etwas verändert. Oftmals wissen wir nicht, ob und was unser Handeln bewirkt. Das ist schwer zu überprüfen und zeigt sich nicht selten erst viel später. Wir brauchen so eine Art Urvertrauen in unsere Arbeit, es kommt auf eine starke eigene berufliche Identität an. Ich muss mein Handlungsrepertoire kennen. Wenn ich es gut beherrsche, dann bin ich mir der Möglichkeiten, aber auch der Grenzen meines Handelns bewusst. Professionalität gibt mir Standhaftigkeit in der oftmals turbulenten Welt der Menschen, mit denen wir zu tun haben. Nicht frustriert zu werden von gesellschaftlichen Zusammenhängen, dafür braucht man ein Selbstbewusstsein, das wir auch im Studium anstoßen wollen. Wir stehen für das Kritisch-Reflexive, was auch bedeutet, sich zu stärken, Verhältnisse nicht hinzunehmen, sondern zu wissen, wo ich – manchmal auch nur im Kleinen – etwas verändern kann.

Für die Rechte der Kinder

24

Wichern-Schule Die drei Kinderbischöfe der Wichern-

Schule sind Botschafter der Kinderrechte in der Stadt. Kira, Rike und Connor sind an dieser Aufgabe gewachsen und haben viel fürs Leben gelernt.

„Einen Bürgermeister trifft man nicht jeden Tag“, findet Kira – auch nicht, wenn man wie die Zehnjährige als Kinderbischofin unterwegs ist. Doch Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher hatte sich für sie und ihre beiden Kollegen Rike und Connor mitten im Wahlkampf Zeit genommen und stand den drei Fünftklässlern Rede und Antwort. Auch bei Bischöfin Kirsten Fehrs waren sie zu einem Gespräch unter Amtskollegen.

Gehört werden

Natürlich seien sie aufgeregt gewesen, räumen die drei ein. „Aber wir haben gelernt, dass wir vor wichtigen Leuten keine Angst haben müssen.“ Dabei hatten Rike, Kira und Connor zu Anfang gehörig Respekt vor der Aufgabe, öffentlich für die Rechte der Kinder in der Stadt einzustehen. „Ich bin eher schüchtern“, erzählt Connor (11). „Aber dies ist meine Chance, gehört zu werden.“ Begleitet werden die Kinderbischöfe bei vielen ihrer Termine von Mitschülerinnen und

Mitschülern, die an diesem Projekt genauso großen Anteil haben wie die Kinderbischöfe selbst. Viele Probleme haben sie in den letzten 25 Jahren schon angepackt, etwa Kinderarbeit, Mobbing oder Inklusion.

Frei. Glauben. Denken.

2019 stand an der Wichern-Schule die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit im Fokus der Kinderbischöfe. „Frei. Glauben. Denken.“ ist das Thema der Schülerinnen und Schüler, dem sich auch die Kinderbischöfe erst einmal annähern mussten. „Jeder soll selbst entscheiden, was er glaubt“, findet Rike (10). „Jeder Glaube ist wichtig, keiner soll ausgeschlossen werden“, ergänzt Kira und Connor erklärt, dass niemand wegen seines Glaubens oder Denkens ausgegrenzt werden darf: „Es muss gegenseitiger Respekt da sein.“

Engagement ist wichtig

Mutiger seien sie durch ihre Aufgabe geworden, finden die drei

Kinderbischöfe. Das gemeinsame Engagement hat sie zu einem prima Team zusammenwachsen lassen. Viele Eindrücke haben sie mitgenommen, die sie weiterhin beschäftigen werden. „Ich will Bürgermeisterin werden“, hat Kira beschlossen. Politik, findet Connor, ist nichts für ihn: „Zu viel Arbeit.“ Sich für Dinge zu engagieren, die ihr wichtig sind, kann sich Rike sofort vorstellen, „auch in der Politik“. Ob sie gern noch einmal Kinderbischofin und -bischof sein würden, auch wenn das ja nicht geht? Da nicken alle drei strahlend und freuen sich, dass sie den nächsten zur Seite stehen dürfen. Was wird ihr wichtigster Rat sein? „Sie müssen nicht so aufgeregt sein“, sagt Rike, „und keine Angst vor wichtigen Leuten haben.“

Rike, Kira und Connor trafen Bischöfin Kirsten Fehrs (oben) und waren im Rathaus Gäste von Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher.

25





Smarte Schule

Im Frühjahr hat die Wichern-Schule als eine von 20 Schulen im Bundesgebiet und einzige Hamburgs die Auszeichnung „Smart School“ vom Branchenverband Bitkom erhalten. Der Wettbewerb zeichnet Schulen mit herausragenden Konzepten zur Digitalisierung aus. Dabei werden Infrastruktur, digitale Lerninhalte, pädagogische Konzepte und Lehrerfortbildung im Zusammenhang betrachtet. Im Gymnasium der Wichern-Schule arbeiten alle Schülerinnen und Schüler ab der 7. Klasse mit einem iPad.

Wettbewerb „Demokratisch handeln“

Schülerinnen und Schüler des Wahlpflichtkurses der Stadtteilschule „Mitbestimmen – aktiv in Schule,

Umwelt und Gesellschaft“ haben im Frühjahr erfolgreich am Wettbewerb „Demokratisch handeln“ teilgenommen. Ihr Engagement und das Konzept des Kurses als praxisorientiertem Gesellschaftsunterricht wurden von Hamburgs Erstem Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher mit einer Urkunde und einer Medaille ausgezeichnet.



Zehra gewinnt den Landespreis

Zehra Bülbül aus der 9. Klasse der Wichern-Schule hat mit „Hunger in Hamburg“ in einem fiktiven Tagebuch die Gedanken eines Mädchens aus der Zeit der „Sülze-Unruhen“ im Jahr 1919 beschrieben. Mit dieser Erzählung ist sie beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten mit dem Landespreis ausgezeichnet worden, den Schulsenator Ties Rabe im Juni überreichte.



Eindrucksvolle Rede

Mit ihrem Bericht über die Fridays-for-Future-Bewegung an der Wichern-Schule und einem Appell an die Gäste, den Klimaschutz ernst zu nehmen, hatte die Schülerin Sophie Eggers (16) das Publikum am 30. August im Jugendamt Hamburg-Mitte schwer beeindruckt. Anlass der Ansprache war die Verabschiedung von Regionalleiter Folke Schindler in den Ruhestand. Folke ist ein ehemaliger Wichern-Schüler und hatte sich gewünscht, dass eine Schülerin oder ein Schüler etwas über die Fridays-for-Future-Bewegung berichten könnte.



Christoph Pallmeier, Leiter der Wichern-Schule und ihres Gymnasiums

Wie reagiert die Wichern-Schule auf den allgemeinen Lehrermangel?

Personalgewinnung ist auch für uns ein wichtiges Thema. Die Referendare können sich heute die Schulen aussuchen. Deshalb versuchen wir, Praktikanten früh an uns zu binden und dann ins Referendariat zu holen. Wir müssen natürlich auf die nötige Fächerkombination schauen. In der Ausbildung der Referendare sind wir auf einem guten Weg.

Wird das Schulangebot gut angenommen?

Für das Schuljahr 2020/21 hatten wir im Gymnasium deutlich mehr Vormerkungen als in den Vorjahren. Das zeigt, dass unser Angebot die Interessen der Schülerinnen und Schüler trifft.

Wie ist die Zusammensetzung der Schülerschaft?

Grob 50 Prozent der Schüler haben einen christlichen Hintergrund, knapp 15 Prozent sind Muslime. Nicht alle Schüler sind gemeindlich organisiert oder konfessionell gebunden. Aber alle müssen an den Andachten und dem Religionsunterricht teilnehmen. Wir arbeiten gut mit den umliegenden Kirchengemeinden zusammen, gerade im Konfirmandenunterricht.

Welche Möglichkeiten bietet die Sportklasse den Schülern?

Die Sportklasse ist gemeinsam organisiert mit dem Hamburger Sportbund in den Bereichen Volleyball, Badminton und Rudern. Die Verbandstrainer schlagen Schüler vor, die sich sportlich wie schulisch stark entwickeln wollen. Wir sichten mit den Leistungstrainern der Verbände die interessierten Schülerinnen und Schüler. Im Bezirk Mitte haben wir das einzige derartige gymnasiale Angebot. Im Badminton ist die Wichern-Schule sehr stark, auch im Rudern. Wir freuen uns darüber, dass dieses relativ neue Konzept funktioniert.

Wie entwickelt die Schule ihren digitalen Schwerpunkt weiter?

Die Infrastruktur ist in allen drei Schulformen bei uns identisch und in allen Räumen können die Beamer über das WLAN angesprochen werden. Die Stadtteilschule vertieft ihr Konzept gerade mit starker Einbindung aller Lehrkräfte. Im Gymnasium entwickeln wir das Mediencurriculum weiter, indem wir verstärkt auf Informationsmanagement setzen. Damit können Schülerinnen und Schüler Verläufe ihrer eigenen Arbeiten über einen längeren Zeitraum sehen und haben einen viel besseren Blick auf das eigene Lernen.

Die Wichern-Schule veranstaltet den großen Wettbewerb „Zukunft. Schule“. Was heißt das?

Unsere rund 1.400 Schülerinnen und Schüler sind in weiten Teilen bewegt von Fragen des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit, dem gesamten Spannungsfeld von Ökologie und Ökonomie. Wir haben den Wettbewerb ausgeschrieben, um ihnen die Möglichkeit zu geben, Ideen und Projekte zu entwickeln, welche Antworten sie selbst sowie die Schule geben können. Der pädagogische Hintergrund ist auch die Förderung der Demokratiebildung. Gelungene Beiträge wollen wir als Projekte zum Schuljahresende umsetzen.

Wie kann Schule solche Erlebnisse der Selbstwirksamkeit vermitteln?

Schule ist ein Schonraum, sie bietet modellhaftes Handeln und Theoriebildung an. So hat man eine gewisse Distanz, man muss sich eben mit Vorgaben beschäftigen. Auf der anderen Seite wollen wir fördern, dass sich Schüler als Betroffene fühlen und ins Handeln kommen. Demokratiebildung ist, Handlungsspielräume zu nutzen. Dafür Formate zu entwickeln ist eine große Herausforderung. Sie ermöglicht große Selbstwirksamkeitserlebnisse, die sich im Leben weiter fortsetzen können.

Wechsel im Vorsteheramt

28

Stiftung

Der 27. September 2019 war ein besonderer Tag im Rauhen Haus: Pastor Dr. Friedemann Green wurde in den Ruhestand verabschiedet und Pastor Dr. Andreas Theurich in sein neues Amt als Vorsteher des Rauhen Hauses eingeführt. Auftakt war der festliche Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche zu Hamburg-Hamm. Bischöfin Kirsten Fehrs entpflichtete Friedemann Green und segnete Andreas Theurich als seinen Nachfolger ins Amt ein.

Zum anschließenden Empfang im Wichern-Forum kamen zahlreiche Gäste aus Kirche, Diakonie, Sozialarbeit und Gesellschaft sowie aus dem Rauhen

Haus. Die Grußworte sprachen Senatorin Dr. Melanie Leonhard, Präses der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Landespastor Dirk Ahrens, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Hamburg, Pfarrer Uwe Leicht, Vorsitzender der Konferenz der LeiterInnen diakonischer Unternehmen Deutschlands, und Johan Sieveking, Vorsitzender des Verwaltungsrats des Rauhen Hauses. Nach dem Festakt, der musikalisch von Schülern der Wichern-Schule begleitet wurde, gab es bei Imbiss und Getränken noch einen regen Austausch.



Sabine Korb-Chrosch

Nach dem Gottesdienst vor der Kirche: Vorstand Sabine Korb-Chrosch, Prof. Dr. Matthias Nauerth, Pastor Dr. Andreas Theurich, Pastorin Corinna Peters-Leimbach, Bischöfin Kirsten Fehrs, Altbischof Dr. Gerhard Ulrich, Diakonin Claudia Rackwitz-Busse, Diakon Michael Tüllmann und Pastor Dr. Friedemann Green (von links).



Andreas Theurich begrüßte als neuer Vorsteher die Gäste im Wichern-Forum und Friedemann Green verabschiedete sich.



Landespastor Dirk Ahrens



Johan Sieveking



Sozialsenatorin Melanie Leonhard



Neuer Vorsteher und drei Altvorsteher: Andreas Theurich, Friedemann Green, Dietrich Sattler und Ulrich Heidenreich



Der Festakt wurde musikalisch unter anderem vom Ensemble Wichern con Brio der Wichern-Schule begleitet.

29



Gemeinsam sind wir stark

Gut für sich sorgen – mit Achtsamkeit und sportlichen Aktionen. Darum ging es bei der Aktion der Stabsstelle Engagement, die vom 26. Mai bis zum 1. September lief. Unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark!“ haben 210 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mitgemacht. Die Disziplinen waren außerordentlich vielfältig: Einige haben am Trialogischen Triathlon teilgenommen oder sind spazieren gegangen, andere sind gesegelt, haben Yoga und Qigong gemacht oder seelische Kraft beim Streicheln ihrer Katze getankt. Die jüngste Teilnehmerin war acht, die älteste 99 Jahre alt.

Trägerbudget

Das Rauhe Haus hat mit der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration ein Trägerbudget abgeschlossen, das in der Eingliederungshilfe

von Januar 2019 bis 2023 gültig sein wird. Vier große Hamburger Träger wenden diese pauschale Finanzierungsart bereits seit einigen Jahren an. Das Trägerbudget sichert in den beiden Stiftungsbereichen Teilhabe mit Assistenz und Sozialpsychiatrie die Finanzierung und vereinbarten Entwicklungsmöglichkeiten für die nächsten fünf Jahre. Gleichzeitig nimmt Das Rauhe Haus damit die Chance wahr, in Kooperation mit anderen Trägern die Entwicklungen in der Eingliederungshilfe stärker mitzugestalten.



Tandem-Sieg bei den Cyclastics

Volker Schmidt ist leidenschaftlicher Radfahrer. Bernd Gruttke fährt ebenfalls gern Rad und hat sich als freiwillig Engagierter mit Volker Schmidt zusammengetan, da dieser als Autist nur in Begleitung an den Cyclastics teilnehmen konnte. Gemeinsam schafften sie dann in der Gruppe der Tandem-Fahrer den ersten Platz mit einem Schnitt von 33,1 Stundenkilometern!



Gesunde Mittagspause

Wie werden und bleiben wir länger fit, aktiv und ausgeglichen? Die Gesundheitsprävention des Rauhen Hauses hat allen Mitarbeitenden im August eine gesunde Mittagspause angeboten: Im Kulturhaus Bienenkorb auf dem Stiftungsgelände in Horn konnte man sich rund um das Thema Gesundheit informieren. Zu den Bereichen Ernährung, Bewegung und Entspannung gab es ausführliches Material. Ein gesunder Imbiss mit Gemüse, Dips und Obst sorgte dabei für das leibliche Wohl. Zusätzlich konnte man in Schnupperkursen verschiedene Fitnessangebote ausprobieren.

Fachtag: Glaube und Werte

„Meine Werte – deine Werte – unsere Werte: Wie Glaube und Werte unsere Soziale Arbeit bestimmen“ lautete das Thema des Fachtags, der am 18. Juni im Rauhen Haus stattfand. Wer in der sozialen Arbeit tätig ist, trifft



Schillernde, schwebende große Seifenblasen verzaubern beim Ferienprogramm im Kinder- und Familienzentrum Dringsheide.

in verschiedenen Zusammenhängen auf unterschiedliche Glaubens- und Wertvorstellungen. Vorträge, Diskussionen und ein World Café boten viel Gelegenheit für Anregungen und Austausch über einen sensiblen und reflektierten Umgang mit dem Thema.



Richtfest Alte Bäckerei

Am 28. November fand das Richtfest des Neubaus Alte Bäckerei am Horner Weg statt. In dem Gebäude entstehen Wohnungen und Apartments für Menschen mit Assistenzbedarf. Auch die Kantine des Rauhen Hauses bekommt hier einen neuen Platz. Ende des Jahres 2020 sollen die ersten Bewohner einziehen.

Blick aus anderer Perspektive

Einen Pilgerweg durch den Wilhelmsburger Inselpark zurückzulegen oder

an einem Oasentag teilzunehmen – dazu hatten Mitarbeitende, Klientinnen und Klienten, Brüder und Schwestern mehrfach im Jahr die Gelegenheit. Diese Angebote sorgen für eine kleine Auszeit und die Möglichkeit, einmal im Alltag innezuhalten. Neben diesen Aufgaben hat Pastorin Corinna Peters-Leimbach, Seelsorgerin des Rauhen Hauses, viele Gottesdienste, Abschiedsfeiern, Taufen sowie den Lebendigen Advent gestaltet, der in allen Stiftungsbereichen für Freude sorgte.

Ein Hotel für wilde Bienen

Wildbienen gehören zu den vom Aussterben bedrohten Tieren. Die Agentur des Rauhen Hauses hat in Zusammenarbeit mit einem Imker ein Bienenhotel entwickelt. Die Wildbienen, die meist einzeln leben und kein Volk bilden, haben es schwerer als die klassischen Honigbienen. Auch sie bestäuben Wild- und Nutzpflanzen, finden aber kaum noch geeignete Lebensräume, deshalb stehen sie unter Naturschutz. Das Wildbienenhotel bietet ihnen ein Zuhause.



Klar Schiff in der Wichern-Schule

Bereits seit zwölf Jahren ist Nuri Zekiri (44) bei der Rauhes Haus Personaldienste GmbH (rhP) beschäftigt, seit 2019 ist er Vorarbeiter in der Wichern-Schule. Er koordiniert die Aufgaben und Abläufe für die 15 Mitarbeitenden. „Das ist eine große Verantwortung, die Spaß macht“, sagt er. Besonders gut gefällt ihm, dass sein Team bunt gemischt ist mit Herkunft aus unterschiedlichen Nationalitäten: „Hier treffen sehr vielseitige Persönlichkeiten zusammen.“ Als Tochterunternehmen der Stiftung sorgt die rhP für Reinigungs- und Hausmeisterarbeiten in den Stiftungsimmobilen.

Es geht nur gemeinsam

Brüder- und Schwesternschaft In der Kirchengemeinde

auf der Veddel beschreitet Diakonin Uschi Hoffmann neue Wege – mit vielen Mitstreitern, die an das Überleben eines kirchlichen Ortes auf der Elbinsel glauben.

Reden kann Uschi Hoffmann prima, Schreibtischarbeit ist nicht so ihr Ding, Regeln auch nicht. Das sind auf der Veddel nicht die schlechtesten Voraussetzungen, denn auf der Elbinsel mit Menschen aus 62 Nationen und vielen Religionen hat es Kirche nicht leicht. Mit ihrer zupackenden, geraden Art hat die Diakonin für kulturelle Arbeit und Stadtteilarbeit in den gut sechs Jahren an der Immanuelkirche trotzdem viel in Gang gebracht und am Laufen gehalten. Das liegt auch daran, dass die 54-Jährige nach den Menschen schaut: Was brauchen sie, was wünschen sie sich?

Schicksalen einen Ort geben

Deshalb gibt es ein Stadtteilcafé, ein Kino sowie Minigolf- und Tischtennisturniere in der Kirche, Poetry Slam und Jam Sessions auf der Orgel. Seit Jahren gibt es „New Hamburg“, das Vorortprojekt der Schauspielhaus-Intendantin Karin Beier mit Profis und

Menschen von der Veddel. Mehrmals stand es auf der Kippe, „läuft aber immer noch“, sagt Uschi Hoffmann stolz. Die Schicksale von Geflüchteten, vor allem von Menschen ohne Papiere, standen 2018 im Mittelpunkt eines Festivals – mit drei Theaterstücken, vielen Diskursen und einem eigenen Dorf auf der Wiese vor der Kirche.

Bis nach Venedig

Die Veddel ist seit Jahrzehnten von Migration geprägt. „Früher begann hier die Auswanderung, heute die Einwanderung“, bringt es die Diakonin auf den Punkt. Das brachte der Gemeinde 2016 eine Einladung in den deutschen Pavillon auf der Architektur-Biennale in Venedig ein: „Making home war das Thema, das passte“, freut sich Uschi Hoffmann immer noch. Mit mehr als 60 Veddelern aus Gemeinde und Fußballverein, Moschee und Café, mit geflüchteten Roma und Hamburger Politikern haben sie dort in einer entwidmeten

Kirche Programm gemacht in der „Veddel Embassy“, erzählt sie. Viele seien zu ersten Mal geflogen. „Venedig hat eine ganz neue Verbindung zwischen uns geschaffen.“

Andere mit ins Boot holen

Bis 2021 finanziert nun der Zukunftsfonds Deutschland die Stellen für kulturelle Arbeit und im Café. Dann wird man weitersehen. Moschee- und Kirchengemeinde arbeiten auf der Veddel gut zusammen, das hilft. „Wir müssen andere mit ins Boot holen, um als kirchlicher Ort zu überleben“, sagt die Diakonin. „Wir müssen zusammenrücken, aber dann können wir es schaffen.“



In der Kirchengemeinde von Diakonin Uschi Hoffmann auf der Veddel ist jeder willkommen.



„Wir wollen mit den jungen Leuten entwickeln, was Gemeinschaft bedeutet und wie sie sich zeigen kann.“

Als Konviktleiterin der Brüder- und Schwesternschaft ist Claudia Rackwitz-Busse verantwortlich für die Geschäftsführung der Gemeinschaft und deren Vertretung in Kirche und Diakonie. Sie trägt mit Verantwortung für die Ausbildung der Diakoninnen und Diakone an der Ev. Hochschule. Das neue Kirchengesetz bringt Veränderungen, die zu einem neuen Rollen- und Aufgabenverständnis führen.

2019 ist im Kirchengesetz die Pflicht für Diakone, einer Gemeinschaft anzugehören, weggefallen. Wie reagiert die Brüder- und Schwesternschaft darauf?

Wir müssen mit der Kirche verhandeln und die Rolle der Gemeinschaft neu definieren – und wir müssen deutlicher und sichtbarer machen, was wir bieten und wer wir sind. Dafür brauchen wir auch eine Stärkung nach innen. Wir haben die Chance, eine starke Gemeinschaft im Diakoniat zu sein. Das bedeutet, dass Menschen, die sich dem Diakoniat verbunden fühlen, dazugehören. Wir wollen offensiver, offener und nahbarer sein für die Mitarbeitenden der Diakonie, die sich für uns interessieren.

Wie wird sich Ihre Rolle an der Hochschule weiterentwickeln?

Wir unterstützen und fördern die Hochschule mit allen Möglichkeiten und sind mehr als interessiert, in der Ausbildung mitzuwirken. Ich habe zum zweiten Mal mit einer Schwester ein Seminar gegeben, die Reaktion darauf hat uns ermutigt, dieses Angebot zu verstärken. Darüber hinaus haben wir 2019 ein Studierendenkonvent gegründet, zu dem alle an der Hochschule eingeladen sind. Wir als Gemeinschaft sind die Initiatoren, die in den Dialog gehen. Wir wollen mit

den jungen Leuten entwickeln, was Gemeinschaft bedeutet und wie sie sich zeigen kann. Man muss mehr auf Interessen und Themen eingehen. Bisher sind wir eine eher geschlossene Gemeinschaft.

In der Brüder- und Schwesternschaft sind verschiedene Generationen unter einen Hut zu bringen. Wie kann das gelingen?

Man muss Mut haben zu experimentieren. Unsere Gemeinschaft bildet das ganze Spektrum von Religiosität ab. 2019 sind sieben Menschen in unsere Gemeinschaft eingetreten, sechs wurden eingesegnet. Das ist die kleinste Gruppe, seit ich im Dienst bin, aber diese Gruppe ist besonders. Nach dem neuen Kirchengesetz ist die Entscheidung, in die Gemeinschaft einzutreten, frei. Dies hat schon eine neue Qualität. Bei unseren älteren Mitgliedern müssen wir klug agieren, wie es gelingen kann, sie mitzunehmen. Wir wollen Formen finden, die zumutbar und machbar sind. Wenn die nächste Generation in den Ruhestand geht, müssen wir neue Strukturen bieten können. Eine neue Dynamik ist da.

Personal und Finanzen

Personal	2017	2018	2019
Weiblich	800	852	864
Männlich	354	363	345
Davon Vollzeit w/m	205/148	199/139	213/131
Davon Teilzeit w/m	595/206	653/224	651/214
Mitarbeitende insgesamt	1154	1215	1209
Freiwillige	180	163	175

Tarifvertrag und Ordnungen

Das Rauhe Haus wendet den Tarifvertrag der Länder (TV-L) an und ist Mitglied in der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL, zusätzliche Altersversorgung). Das Mitarbeitervertretungsgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland wird angewendet. Es besteht eine gewählte Mitarbeitendenvertretung. Im Rauhen Haus gelten die einschlägigen Gesetze mit den

entsprechenden Beauftragten unter anderem für das Schwerbehinderten-gesetz, Datenschutz- und Antidiskriminierungsgesetz. Das Rauhe Haus hat sich verpflichtet, den Diakonie-Governance-Kodex (DGK zur Kontrolle und Transparenz in Diakonischen Unternehmen) sowie die Transparenz-Standards von Caritas und Diakonie anzuwenden. Das Rauhe Haus lässt seine Jahresabschlüsse in

jedem Jahr durch eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft prüfen und erhält das Testat des uneingeschränkten Bestätigungsvermerks. Im Rauhen Haus besteht ein Risiko-Management-System. Die gesetzliche Quote der Beschäftigung schwerbehinderter Menschen wird eingehalten.

Stiftungszwecke und Mitgliedschaften

Die Stiftung Das Rauhe Haus verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke, die Stiftung Bildung und Diakonie des Rauhen Hauses ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, kirchliche und wissenschaftliche Zwecke. Das Rauhe Haus ist Mitglied unter anderem folgender Organisationen: Alzheimer Gesellschaft, Bundes-

verband Deutscher Stiftungen, Bundesverband Evangelische Behindertenhilfe, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege, Diakonisches Werk Hamburg, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein, Evangelischer Erziehungsverband, Evangelischer Schulbund, Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik,

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen, Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen (LAG), Trägerverbund Hamburger Osten, Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland (VEDD), Verband diakonischer Dienstgeber in Deutschland (VdDD).

Erlöse in Mio. Euro	2017		2018		2019	
Kinder- und Jugendhilfe	7,5	24,3 %	18,7	24,7 %	21,0	25,8 %
Teilhabe mit Assistenz	15,6	21,6 %	16,2	21,4 %	17,2	21,0 %
Sozialpsychiatrie	12,9	17,9 %	13,1	17,3 %	13,7	16,8 %
Pflege	6,0	8,3 %	6,7	8,9 %	7,4	9,1 %
Wichern-Schule	1,6	16,1 %	12,3	16,3 %	12,6	15,5 %
Evangelische Hochschule	3,0	4,2 %	3,0	4,0 %	3,1	3,8 %
Sonstige	5,5	7,6 %	5,6	7,4 %	6,5	8,0 %
Summe	72,1		75,6		81,5	

Erlösarten in Mio. Euro	2017		2018		2019	
Betreuungsentgelte	45,2	62,6 %	47,3	62,6 %	51,3	62,9 %
Finanzhilfe Schulbehörde, Zuschüsse	10,7	15,0 %	11,4	15,1 %	11,9	14,6 %
Schulgelder/Teilnehmerbeiträge	2,9	4,0 %	2,9	3,8 %	3,0	3,7 %
Zuwendungen	3,8	5,3 %	3,8	5,0 %	4,0	4,9 %
Spenden	1,1	1,5 %	1,6	2,1 %	1,8	2,2 %
Sonstige	8,4	11,6 %	8,6	11,4 %	9,5	11,7 %
Summe	72,1		75,6		81,5	

Kosten in Mio. Euro	2017		2018		2019	
Personalkosten	51,5	72,0 %	54,0	72,0 %	57,4	72,3 %
Betreuungsaufwand	1,2	1,7 %	1,3	1,7 %	1,2	1,6 %
Lebensmittel	2,5	3,5 %	2,5	3,3 %	2,5	3,1 %
Wirtschaftsaufwand	2,4	3,4 %	2,7	3,6 %	2,8	3,5 %
Verwaltungsaufwand	2,8	3,9 %	2,9	3,9 %	3,2	4,0 %
Mieten	3,3	4,6 %	3,4	4,5 %	3,7	4,7 %
Wasser/Energie	1,5	2,1 %	1,6	2,1 %	1,6	2,1 %
Instandhaltung	1,6	2,2 %	2,0	2,7 %	2,1	2,6 %
Zinsen	0,5	0,7 %	0,5	0,7 %	0,5	0,6 %
Abschreibungen	2,3	3,2 %	2,2	3,0 %	2,3	2,9 %
Sonstige Sachkosten	1,9	2,7 %	1,9	2,5 %	2,1	2,6 %
Summe	71,5		75,0		79,4	

Aktiva in Mio. Euro	2017	2018	2019
Anlagevermögen	51,0	50,9	50,2
Umlaufvermögen	8,9	9,5	16,1
Summe Aktiva	59,9	60,4	66,3

Passiva in Mio. Euro	2017	2018	2019
Stiftungskapital/Rücklagen/Fördermittel/Rückstellungen	44,9	45,6	51,6
Verbindlichkeiten/Rechnungsabgrenzung	15,0	14,8	14,7
Summe Passiva	59,9	60,4	66,3

Platz- und Betreuungszahlen

Kinder- und Jugendhilfe

Region Mitte-Ost

Stationäre Betreuungen	14 Plätze
Ambulante Betreuungen	53 Betreute
Integrative Tagesgruppenarbeit	21 Plätze

Region Mitte-West

Stationäre Betreuungen	29 Plätze
Ambulante Betreuungen	46 Betreute
GBS an der Wichern-Schule	310 Plätze

Region Wandsbek

Stationäre Betreuungen	33 Plätze
Ambulante Betreuungen	38 Betreute
Pflegekinderdienst	299 Plätze

Region Eimsbüttel/Altona

Stationäre Betreuungen	23 Plätze
Ambulante Betreuungen	98 Betreute

Integration und Sozialtherapeutische Hilfen

Stationäre Betreuungen	46 Plätze
Ambulante Betreuungen	95 Betreute
Frühförderung	115 Betreute

Kinder- und Familienzentrum Dringsheide

Pädagogische Gruppenangebote, offene Treffs	ca. 350 Erwachsene und Kinder
„Dringsheider Sommerleben“	bis zu 220 TN
Ambulante Betreuungen	1 Betreuung

Teilhabe mit Assistenz

Region Südholstein

Stationäre Betreuungen	70 Plätze
Ambulante pädagogische Betreuung	63 Betreute
Tagesförderung	32 Betreute
Individuelle Arbeitsbegleitung	25 Betreute

Gastweise Betreuung, Gäste und Tagungen:

Gäste- und Tagungshaus	18 Plätze
Gastweise Betreuung (Ferien)	45 Plätze
Gäste (Schulen, Vereine usw.)	ca. 8 Gruppen

Region Hamburg

Stationäre Betreuungen	64 Plätze
Ambulante pädagogische Betreuung	69 Betreute
Ambulant betreute Wohngemeinschaften	62 Betreute
Tagesförderung	40 Betreute
Individuelle Arbeitsbegleitung	69 Betreute

Regionsübergreifend drei Kulturtreffpunkte

Feste und offene Gruppenangebote	100 TN/Woche
Kurse zur Erwachsenenbildung	ca. 100 TN/Jahr
Angebote zu Ferienreisen	ca. 120 TN/Jahr
Angebote im Kirchenjahr	ca. 200 TN/Jahr

Sozialpsychiatrie

Stationäre Angebote

Region Mitte	36 Plätze
Region Nordost	37 Plätze
Region Nord	60 Plätze

Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Region Mitte	7 Betreute
Region Nordost	13 Betreute
Region Nord	14 Betreute

Ambulante Unterstützungen

ca. 400 Personen

Teilhabe am Arbeitsleben

72 Plätze

Brüder- und Schwesternschaft

Regionale Gliederungen und Konvente

12 Konvikte
2 Konvente
7 Konvikte
5 Konvikte

In der Nordkirche

In anderen Landeskirchen

Stimmberechtigte Mitglieder

642 Personen

Witwen/Witwer

33 Personen

Studierende in der Vorbereitungszeit

80 Personen

Zusammen

755 Personen

Von 642 Mitgliedern sind

567 Diakone und Diakoninnen

Pflege

Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg

Wohnbereiche	74 Plätze
Kurzzeitpflege	14 Plätze
Dementen-Wohngemeinschaft	10 Plätze
Integrierte Ambulante Pflege	im Aufbau

Evangelische Berufsschule für Pflege

Altenpflegeausbildung	229 TN
Gesundheits- und Pflegeassistenz	56 TN

Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie

Vollzeitstudium Bachelor	229 Studierende
Vollzeitstudium Master	57 Studierende
Berufsintegrierendes Studium Bachelor	205 Studierende
Berufsbegleitendes Studium Master	62 Studierende

Wichern-Schule

Grundschule (12 Klassen)	311 Schüler
Stadtteilschule Sek I (19 Klassen)	470 Schüler
11. Klasse Stadtteilschule (3 Klassen)	52 Schüler
Comeback	15 Schüler
Gymnasium Sek I (18 Klassen)	444 Schüler
Studienstufe (gymnasiale Oberstufe, 8 Klassen)	188 Schüler

Gremien

Verwaltungsrat
des Rauhen Hauses

Johan Sieveking (Vorsitz)
Heide Bley
Hans Hermann Gerdes
(bis 23.4.19)
Diakonin Doris Hamer
Diakon Christian Heine
Dr. Angelika Kempfert
Joachim Knuth
Jakob-Hinrich Leverkus
Stefanie Liebenguth (ab 19.2.19)
Prof. Dr. Reinhard Lindner
Katharina von Fintel
Thilo von Trotha (ab 19.2.19)

Wirtschaftsausschuss

Jakob-Hinrich Leverkus (Vorsitz)
Hans Hermann Gerdes
(bis 23.4.19)
Johan Sieveking
Thilo von Trotha (ab 19.2.19)

Vorstand

Vorsteher
Pastor Dr. Friedemann Green
(bis 30.9.19)
Pastor Dr. Andreas Theurich
(ab 1.10.19)
Kaufmännischer Vorstand
Sabine Korb-Chrosch

Verwaltungsrat
der Stiftung Bildung und Diakonie

Johan Sieveking (Vorsitzender)
Diakonin Doris Hamer
Diakon Christian Heine
Diakonin Katharina Seiler
Beratend:
Pastor Dr. Friedemann Green (bis
30.9.19), Prof. Dr. Kathrin Hahn,
Sabine Korb-Chrosch, Diakonin
Claudia Rackwitz-Busse, Pastor
Dr. Andreas Theurich (ab 1.10.19)

Kuratorium
der Wichern-Schule

Pastor Dr. Friedemann Green
(bis 30.9.19)
Pastor Dr. Andreas Theurich
(ab 1.10.19)
Andreas Gleim
OKR Prof. Dr. Bernd-Michael Haese
Pastor Thomas Kärst
Pastor Hans-Ulrich Kessler
Sabine Korb-Chrosch
Dr. Martin Vetter
Katharina von Fintel
Beratend: Christiane Erdmann,
Stefan Feilcke, Pastorin Martje
Kruse, Christoph Pallmeier

Leitung Stiftungsbereiche

Kinder- und Jugendhilfe
Dr. Peter Marquard
Teilhabe mit Assistenz
Carsten Krüger
Sozialpsychiatrie und Pflege
Wolfgang Bayer
Wichern-Schule
Christoph Pallmeier
Evangelische Hochschule
Prof. Dr. Andreas Theurich

Konviktmeisterin

Diakonin Claudia Rackwitz-Busse

Leitung Stabsstellen

Stabsstelle Controlling
Annemarie Nikorowitsch
Stabsstelle Engagement
Diakon Reinhard Förtsch
Stabsstelle Kommunikation
Diakon Uwe Mann van Velzen
Stabsstelle Personalentwicklung
Margret Afting-Ijeh
Stabsstelle Seelsorge
Pastorin Corinna Peters-Leimbach

Leitung Zentrale Dienste

EDV/Informationstechnik
Andreas Gaefcke
Immobilienmanagement
Stefan Ecke
Personalwesen
Carmen Strauch
Rechnungswesen
Peter Holtze
**Veranstaltungs- und
Verpflegungsmanagement**
Anja Habermann

Mitarbeitendenvertretung

Stefanie Liebenguth (Vorsitz)
Dieter Jessen-Langer (Stellvertr.)
Kirstin Knutzen (Stellvertr.)
Christian Bergmann (ab 1.12.19)
Michael Blum
Max Cornels (bis 30.11.19)
Fenja Eisenhauer
Jörg Hasse
Jörg Heinsohn
Johann-Peter Karnatz
Ronald Köster
Gerald Quast
Susanne Siems-Bokowski
Petra Steinborn
Beschwerdestelle AGG
Susanne Siems-Bokowski
Schwerbehindertenvertretung
Bettina Izzo
**Jugend- und Auszubildenden-
vertretung**
Christin Oben (bis 30.6.19)
Anna Maria Milter (ab 1.7.19)

Hochschulsenat

Prof. Dr. Andreas Theurich
(Vorsitz bis 31.7.19)
Prof. Dr. Kathrin Hahn
(Vorsitz ab 1.8.19)
Prof. Dr. Christof Beckmann (Vertr.)
Paul Bröcher
Alexandra Kauffmann (Vertr.)
Azra Kültür (Vertr.)
Hans Josef Lembeck (Vertr.)
Prof. Dr. Tilman Lutz
Maarit Müller
Nicos Ohse
Joyce Pagel
Prof. Dr. Johannes Richter
Prof. Dr. Gabriele Schmidt-Lauber
Maria Schulz
Birte Sievers
Friedrich Stamp (Vertr.)
Jonathan von Stritzky (Vertr.)
Tilmann Wahne
Matthias Weser
Sören Wichmann
Dr. Anneke Wiese
Constanze Wulf (Vertr.)
Beratend:
Pastor Dr. Friedemann Green (bis
30.9.19), Sabine Korb-Chrosch,
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse

Hochschulrat

Katharina von Fintel (Vorsitzende)
Diakonin Nicola Ahrens-Tilsner
Wolfgang Bayer
Urs Erben
OKR Prof. Dr. Bernd-Michael Haese
Dr. Antje Mansbrügge
Kay Nernheim
Martina Pleyer
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
Volkmar Schadwinkel
Wolfgang Seyfried
Prof. Dr. Susanne Vaudt
Beratend:
Pastor Dr. Friedemann Green (bis
30.9.19), Prof. Dr. Kathrin Hahn,
Sabine Korb-Chrosch, Christina
Krandick, Maria-Katharina Schulz

Allgemeiner Studierenden-
ausschuss (ASTA)

Bela Borgerding
Elisabeth Condoi
Selena Kahle
Alexandra Kauffmann
Ivan Ledin
Lino Radink
Sarah Reiners
Paul Rutz
Kira Sauermüller
Paul Seitz
Katharina Tilsen

Elternrat
der Wichern-Schule

Michael Kosler (Vorstand)
Annette Noch (Vorstand)
Sascha Preuß (Vorstand)
Sanja Sicic (Vorstand)
Sidika Arman
Annette Busch
Katharina Dose
Annette Hansen
Regina Jablonski
Stefani Johannsen
Dennis Körner
Stephan Lubitz
Carola Müsse
Ina Nöbbe
Andreas Schaller
Frank Schwerin
Sylvia Thiele
Jasmin Wafi

Schülervertretung
der Wichern-Schule

Alexander Albus
Dan Impey
Tobias Otto

Beirat zum evangelischen Profil
der Wichern-Schule

Diakonin Birge Brandt
Ute Brinkmann-Schwerin
Stefan Feilcke
Mirjam-Rabea Ipsen
Pastorin Martje Kruse
Diakon Günter Kutzke
Christoph Pallmeier
Urte Piper
Peter Schultze
Alke Seidenberg

Ältestenrat
der Brüder- und Schwesternschaft

Pastor Dr. Friedemann Green
(Leitung bis 30.9.19)
Pastor Dr. Andreas Theurich
(Leitung ab 1.10.19)
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
(Leitung)
Diakonin Nicola Ahrens-Tilsner
Diakon Fried Germer
Stefan Harms
Diakonin Helen Joachim
Diakonin Alexandra Koch
Diakonin Dagmar Krok
Diakon Niclas Rabe

Delegiertenversammlung
der Brüder- und Schwesternschaft

Pastor Dr. Friedemann Green
(Leitung bis 30.9.19)
Pastor Dr. Andreas Theurich
(Leitung ab 1.10.19)
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
(Leitung)
Diakonin Nicola Ahrens-Tilsner
Diakonin Eva-Maria Gomolzig
Laura Hanno
Diakon Klaus Herrmann
Diakonin Alexandra Koch
Carsten Krüger
Diakon Martin Peter Leimbach
Roger Müller
Diakonin Cordula Peker
Linda Schifffling
Diakon Bernd Schindler
Jens Stölting
Diakon Dieter Walf
Diakonin Anja Weichert
Diakonin Katrin
Wendt-Paschkowski
Diakonin Brigitte Wever
Diakon Holger Wiebe
Diakonin Dagmar
Wiesmann-Neitzel
Diakon Richard Zimmer

Geschäftsführer

**Agentur und Reise- und
Versandbuchhandlung r+v**
Dr. Martin Sterr
rhP Rauhes Haus Personaldienste
Peter Holtze, Stefan Ecke

Januar

1. Trägerbudget: Seit Jahresbeginn gilt das mit der BASFI vereinbarte Trägerbudget für die Stiftungsbereiche Sozialpsychiatrie und Teilhabe mit Assistenz.

7. Neujahrsegen für Mitarbeitende und Klienten im Alten Haus

29. Ausführung der Kinderbischöfe in der Wichernkirche

Februar

5. Das Klabauter Theater wird als Privattheater von der Stadt Hamburg gefördert.

28. Das Werkstattgespräch „Religions- und Kultursensibilität in der sozialen Arbeit“ für Mitarbeitende des Rauhen Hauses findet zum dritten Mal statt.

März

20. Die Wichern-Schule wird bei der Bildungskonferenz des Bitkom e.V. in Berlin als einzige Schule in Hamburg als Smart School ausgezeichnet.

26. Qualitätsmanagement – Sozialpädagogische Praxis und Alltag: Fachtag der Kinder- und Jugendhilfe

April

3. Wicherns Kleiderladen (Basar)

9. Baubeginn für das neue Wohnhaus Alte Bäckerei auf dem Stiftungsgelände



12. Die Kita für alle, die erste des Rauhen Hauses, wird in Eidelstedt eröffnet.

25. Studientag der Diakoninnen und Diakone, die im Rauhen Haus arbeiten

29. Stiftungskonferenz aller Leitungskräfte

Mai

6. Agentur des Rauhen Hauses: Treffen der Gebietsvertreter zur jährlichen Konferenz im Rauhen Haus

8. Austausch mit der Diakonhøjskolen Århus: Eine Gruppe dänischer Diakonie-Studierender besucht die Ev. Hochschule.



13. Auszeichnung: Hamburgs Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks ehrt die besten Absolventen der Pflegeausbildung und des dualen Pflegestudiums in Hamburg, darunter drei aus der Ev. Berufsschule.

Juni

9. Gemeinsamer Pfingstgottesdienst am Teich von Haus Weinberg und der Kirchengemeinde zu Hamburg-Hamm

15. Stadtteilstadt Horn rund um die Horner Freiheit



18. Meine Werte – deine Werte – unsere Werte: Fachtag der Kinder- und Jugendhilfe über Glaube und Werte in der Sozialen Arbeit

21. Sommersegen am Teich auf dem Stiftungsgelände für Mitarbeitende und Bewohner

22. Hamburger Pflegefamiliientag findet auf dem Stiftungsgelände statt.

25. Gottesdienst im Michel zum Schuljahresende mit allen Schülern, Lehrern und Gästen, unter ihnen auch Bischöfin Kirsten Fehrs



26. Sommerempfang der Ev. Hochschule: Prof. Dr. Andreas Theurich wird als Rektor verabschiedet. Grußworte von Katharina Fegebank, Hamburgs Zweiter Bürgermeisterin, und Oberkirchenrat Bernd-Michael Haese, Nordkirche

Juli

15. Die Ev. Hochschule plant, 2020 einen dualen Studiengang mit 60 Plätzen anzubieten.

August



1. Prof. Dr. Kathrin Hahn wird neue Rektorin der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie

19. Bundesteilhabegesetz: Gemeinsamer Fachtag der Sozialpsychiatrie des Bundesverbands evangelische Behindertenhilfe (BeB)

19. Mit einem Michel-Gottesdienst werden die neuen Azubis in Hamburg begrüßt. Zu der Vorbereitungsgruppe gehören drei Auszubildende der Ev. Berufsschule.

September



8. Sechs Absolventinnen und Absolventen der Ev. Hochschule werden in das Diakonenamt eingeseget.

13. Das Rauhe Haus verabschiedet Vorsteher Dr. Friedemann Green.

27. Bischöfin Kirsten Fehrs entpflichtet Pastor Dr. Friedemann Green und führt Pastor Dr. Andreas Theurich als neuen Vorsteher ein.

Oktober

1. Einführungstage für alle neuen Studierenden der Ev. Hochschule

17. Prof. Dr. Michael Lindenberg, Rektor der Ev. Hochschule von 2005 bis 2011, wird in den Ruhestand verabschiedet.

28. Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken: Fachtag der Kinder- und Jugendhilfe und der Ev. Hochschule.

November

6. Wicherns Kleiderladen (Basar)

8. Kinderrechte: Im Rahmen der vom Diakonischen Werk Hamburg initiierten Aktionsreihe zu Kinderrechten präsentiert das Regionalbüro Altona des Rauhen Hauses seine Ergebnisse.

15. Partizipation als Halt und Wirkfaktor: Fachtag der Kinder- und Jugendhilfe

23. Tag der offenen Tür der Wichern-Schule

26./27. Zweitägige Jahresklausur der Leitungsebene des Rauhen Hauses. Themen sind Veränderungsprozesse und das diakonische Profil des Rauhen Hauses.

27. Beim Adventsmarkt bieten die verschiedenen Arbeitsprojekte im Rauhen Haus ihre Produkte an.



28. Richtfest: Die Alte Bäckerei wächst weiter.

Dezember

Lebendiger Advent: Täglich eine kleine Andacht an wechselnden Orten, gestaltet von verschiedenen Teams. Viermal findet der lebendige Advent in Haspa-Filialen statt.

1. Hamburger Rathaus: Kinder der Wichern-Schule übergeben gemeinsam mit dem Vorstand des Rauhen Hauses den Wichern'schen Adventskranz an Staatsrat Jan Pörksen.

2. Andacht für Mitarbeitende und Klienten im Alten Haus mit dem Wichern'schen Adventskranz

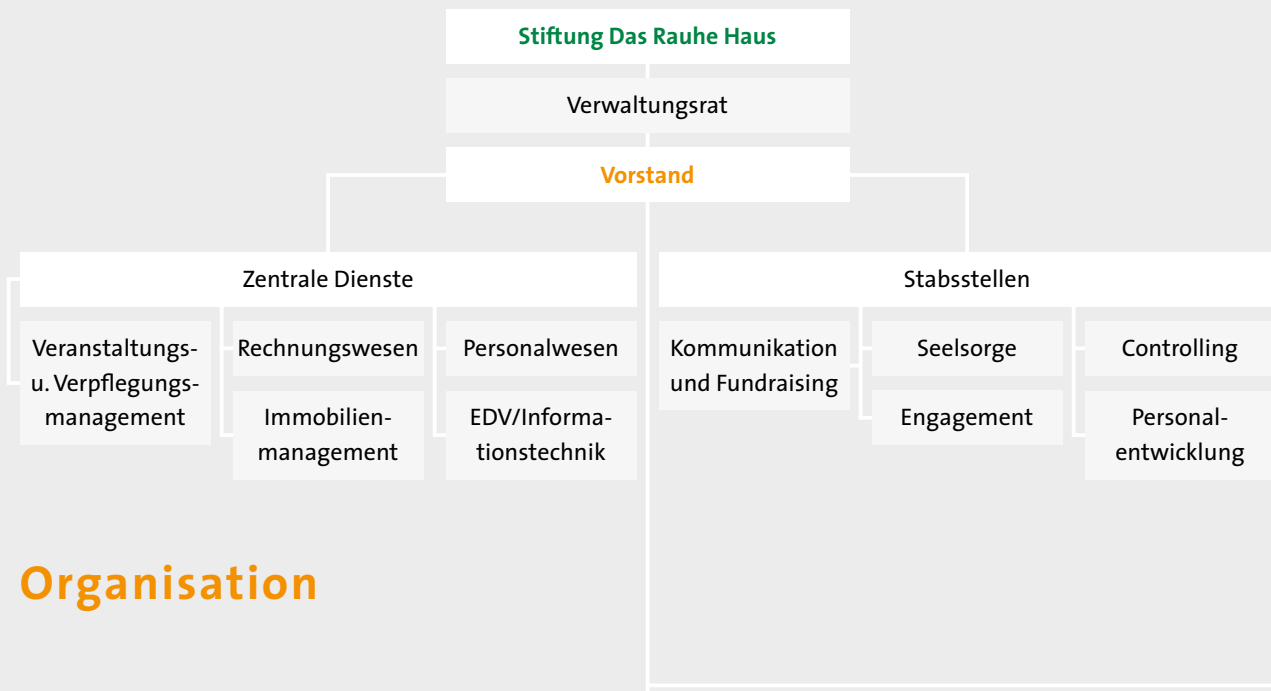
3. Carsten Krüger wird als Stiftungsbereichsleiter Teilhabe mit Assistenz verabschiedet.

5. Die neuen Kinderbischöfe Kira Hoffmann, Connor Slupkowski und Rike Sonnenberg aus der Wichern-Schule werden in der Hauptkirche St. Nikolai in ihr Amt eingeführt. Seit 25 Jahren treten die Kinderbischöfe für Kinder und ihre Rechte ein.



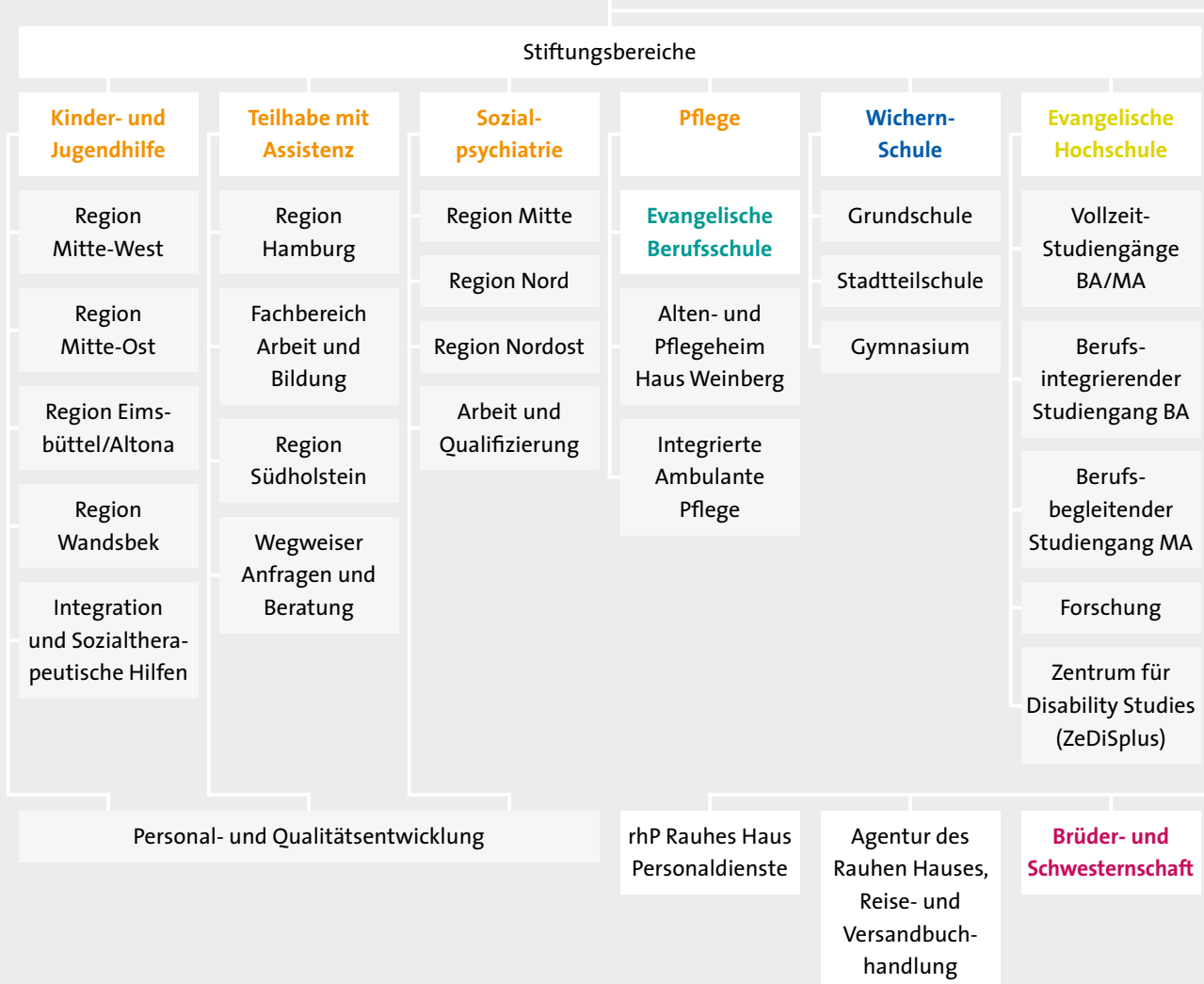
11. Beim Adventsempfang der Nordkirche mit Bischöfin Kirsten Fehrs in der Hauptkirche St. Katharinen berichten die Kinderbischöfe von ihren Aktivitäten.

24. Christvesper auf dem Kattendorfer Hof und im Wichern-Saal



42

Organisation



Jahresbericht

Die Arbeit des Rauhen Hauses
2019

Herausgeber

Vorstand des Rauhen Hauses

Stiftung Das Rauhe Haus

Beim Rauhen Hause 21
22111 Hamburg
Tel. 040/655 91-111
Fax 040/655 91-230
kommunikation@rauheshaus.de
www.rauheshaus.de

Spendenkonto

Evangelische Bank
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE34 5206 0410 0106 4047 07

Redaktion Ulrike Großbongardt,
Freia Imsel, Misha Leuschen,
Uwe Mann van Velzen (Leitung),
Carolyn Vogel

Gestaltung Johannes Groth
Kommunikationsdesign, Hamburg

Fotos Agentur des Rauhen Hauses
(31), Stefan Albrecht (Titel, 3, 7, 9, 10, 11,
13, 15, 17, 19, 21, 23, 27, 33), Nora Berries,
Thomas Peters (25, 41), Bitkom/Caroline
Wittig (26), Esther Czaya (6), Ulrike
Großbongardt (14, 17, 22, 30, 31, 41),
Liddy Hansdottir/Adobe Stock (6),
Claudia Höhne (26), Andy Ilmber/
Adobe Stock (14), Gisela Köhler (19, 31),
Martin Krok (28, 29, 41), Dmitri
Leltschuk (10), privat (17, 22, 26, 30),
Philip Reiss (25), Janna Schlegelmilch
(40), Tobias Schult (17), Carolyn Vogel
(31), Stephan Wallocha (40)

Litho litho brecht, Hamburg

Druck A. S. Müller Sofortdruck
GmbH, Hamburg

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in
unseren Texten darauf verzichtet,
geschlechtsneutrale Formulierungen
zu verwenden. Soweit personen-
bezogene Bezeichnungen nur in
männlicher oder weiblicher Form
angeführt sind, beziehen sie sich auf
Männer und Frauen in gleicher Weise.

Barrierefrei Eine Zusammenfassung
vom Jahresbericht in
leichter Sprache finden
Sie im beigelegten Heft.



